Nr. 57 / Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Dienstag, den 9. März 1926

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen, Illustr. Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk u. Zeit". Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung Harz 42/44. Hofgebäude zwei Treppen, Fernsprech-Anschluß 4667. Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg.

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugestellt 2,40 Mk.; bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter — Hauptgeschäftsstelle Harz 42/44. Fernruf 4605. — Zweigstelle Gr. Ulrichstraße 27. — Postscheckkonto 20319 Erfurt

Was besitzt Wilhelm?

Nach entschädigungsloser Enteignung immer noch mehr Vermögen als 99 Prozent des deutschen Volkes.

Ein Blick in das Haus Doorn.

Aengstliche Gemüter meinen, man könne die Hohenzollern, so gerecht es „an sich" auch sei, doch nicht ganz entschädigungslos enteignen, das dürfe die deutsche Republik sich nicht antun, ihren früheren Kaiser betteln gehen zu lassen. . . .

Dazu ist zu sagen, daß das, was eine ganze Reihe der ehemaligen deutschen Fürsten, einschließlich der Hohenzollern, heute im Auslande zu ihrer sicheren Verfügung hat, ausreichen würde, **um ihnen ein fürstliches, arbeitsloses Leben zu gestatten.**

Was besitzt allein Wilhelm in Doorn?

Haus Doorn hat eine Größe von rund 280 Morgen;

es besteht aus einer Villa, verschiedenen Nebengebäuden sowie Garten-, Wiesen- und Parkanlagen.

Der Preis des gesamten Landsitzes betrug beim Kauf 1 350 000 Gulden, die in drei Raten bar bezahlt worden sind!

Seither ist „Haus Doorn" fortgesetzt weiter ausgestaltet und in wilhelminischem Stile „verschönert" worden. **So sind Marmortreppen eingebaut, für Gäste ist ein besonderes Haus errichtet und vieles andere ist angeschafft worden.**

„Haus Doorn" ist bis unter das Dach mit den wertvollsten Möbeln, Teppichen und Bildern vollgestopft.

Die Silberkammer des „Hauses Doorn"

enthält nicht nur eintausend silberne Eßteller, sondern auch in der entsprechenden Anzahl alles, was an Bestecken, Tafelaufsätzen und sonstigem Zubehör bei einem König, der seinem Volke nichts opferte, zu erwarten ist. Wilhelm besitzt sogar ein großes silbernes Taufbecken!

In Goldmark umgerechnet besitzt Wilhelm außerdem ein angelegtes

Vermögen, das etwa 80 Millionen beträgt.

Wenn Wilhelm von Deutschland auch nicht einen Pfennig mehr erhält, so wird er dennoch in Zukunft mitsamt den sonstigen Gliedern der Hohenzollernschen Familie besser weiterleben als 99 Prozent des deutschen Volkes!

Deswegen mußt Du Dich noch heute in die Liste eintragen, die begehrt, daß Wilhelm an seinem schon jetzt in Holland befindlichen Vermögen genug hat.

Und vergiß nicht, noch einen Stimmberechtigten zum Eintragungslokal mitzunehmen!

Gerechtigkeit!

Um 1 600 000 Invalidenrentnern 300 M.,
300 000 Witwen . . . . . 200 „ „
1 300 000 Waisen . . . . . 120 „
zur Jahresrente zuzulegen, braucht man 100 Millionen Mark.

Die Fürsten fordern 2,5 Milliarden M.

Soll das Volk die reichen Fürsten noch mehr bereichern, Invaliden, Witwen und Waisen aber hungern lassen?

Ist das Gerechtigkeit?

Unterzeichnet das Volksbegehren!

Wie die Hohenzollern enteigneten.

Die „Deutsche Tageszeitung", das Berliner deutschnationale Organ, liefert in ihrer Nummer vom 25. Februar 1926 einen instruktiven Beitrag zum Thema, wie die Hohenzollern zu Vermögen kamen.

Sie schildert das Schloß in Friedrichsfelde, das sich jetzt im Besitz der Familie von Treskow befindet. Das Schloß war ursprünglich im Besitz der Hohenzollern zu diesem Besitz gekommen? Es gehörte einst dem Generaldirektor der kurfürstlich brandenburgischen Marine, Benjamin Raule, der das Gut Rosenfelde erwarb und dort das Schloß erbaute. Ueber den Besitzwechsel heißt es in der „Deutschen Tageszeitung":

„Nach des Kurfürsten Tode fiel Raule durch die Intrigen seiner Neider in Ungnade. Sein Besitz und sein Vermögen wurden konfisziert. Friedrich III. nahm Rosenfelde in Besitz und änderte seinen Namen in Friedrichsfelde um; **dorthin ließ der Herrscher auch die wertvolle Einrichtung aus Raules Berliner Wohnung bringen.**"

Nach dem Zeugnis der „Deutschen Tageszeitung" **haben die Hohenzollern Benjamin Raule entschädigungslos enteignet, und zwar zu ihren Gunsten.** Der Gegenwert für **die wertvolle Besitzung,** die sie später veräußert haben, gehört heute zu ihrem „unbestreitbaren Privatvermögen". Es geschieht den Hohenzollern nur Recht, wenn sie heute durch das Volk zugunsten des Volkes enteignet werden, nachdem sie ein so eklatantes Beispiel eines „Eingriffs in das Privateigentum" eines Privatmanns zu ihrer Bereicherung gegeben haben.

Eine Auslandsstimme über die Würdelosigkeit der Fürsten.

Der schamlose Versuch der deutschen Fürsten, das schwerkämpfende deutsche Volk auszubeuten, stößt im Ausland auf Verachtung. Die Basler „Nationalzeitung" schreibt:

„Bei 2½ Millionen Arbeitslosen und etwa 10 Millionen Mitbetroffenen und wöchentlich 30 Selbstmorden aus Lebenssorgen allein in Berlin bedrängen die abgesetzten deutschen Fürsten ihre ungetreuen ehemaligen Landeskinder um Alimente im Betrage von rund drei Milliarden Mark. Ebenfalls aus Lebensnot?

Die geplante und durch einige willfährige Gerichte erster Instanz sogar gutgeheißene und beförderte Ausbeuterei soll radikal eine Volksinitiative verhindern, wozu vom 4. März an überall die Einzeichnungslisten aufgelegt werden; die Initiative verlangt die Enteignung der Fürsten bis auf den letzten Pfennig. Ob das Enteignungsgesetz die nötige Zweidrittelmehrheit findet, ist sehr zweifelhaft, aber die Initiative selbst wird mit Millionen auch gutbürgerlicher Stimmen gefüllt werden.

Selten war ein Rückzug aus der Weltgeschichte würdeloser als dieses letzte öffentliche Auftreten der deutschen Fürsten. Der Skandal ist eine große Reklame und auch Beruhigung für die Republik. Denn es gibt kaum einen der ehemaligen Potentaten, dessen Gesinnung der Abfindungsskandal nicht irgendwie kompromittierte. Die republikanische Presse hat ein Propagandamaterial zur Hand wogegen die monarchistische und nationalistische nicht mehr wird aufkommen können."

Während man im Ausland mit Verachtung auf die würdelose Begehrlichkeit blickt, gibt es in Deutschland noch Parteien, die die niedrige Gesinnung gutheißen, die aus den Fürstenforderungen spricht. Das Volksbegehren unterzeichnen, heißt die Wunde der Deutschen gegen die Würdelosigkeit der Fürsten wahren.

Landbund-Terror.

Nach dem Sabotage-Versuch der Terror! Der Landbund hat zunächst versucht, das Volksbegehren auf dem Lande unmöglich zu machen, indem er Gutsvorsteher und Gemeindevorstände zur Verweigerung ihrer gesetzlichen Pflicht aufreizte. Jetzt organisiert er den Terror gegen Landwirte, die das Volksbegehren unterstützen. Im „Landbund", dem Landbundorgan für die Grenzmark Posen-Westpreußen, findet sich die folgende Landbund-Bekanntmachung für den Netzekreis:

„Fürstenenteignung. Die Listen werden vom 4. bis 17. März bei den Gemeindevorstehern zur Eintragung ausliegen. Behufs Aufstellung einer Statistik bitten wir unsere Ortsgruppenführer, uns am 17. März mitzuteilen, ob sich irgendwelche Landwirte in die Listen eingezeichnet haben, um den Diebstahl zu unterstützen."

Die Durchführung dieser Terroraktion setzt voraus, daß die Gemeindevorsteher den Ortsgruppenführern des Landbundes Einsicht in die Listen geben. Das ist eine grobe Pflichtverletzung! Dagegen muß ebenso scharf wie gegen jeden Sabotageversuch eingeschritten werden.

Trotz aller Landbundbemühungen aber zeigt sich auch auf dem Lande, daß die Landbevölkerung gut versteht, daß der Diebstahl der Fürsten am Volk verhindert werden muß.

Der wachsende Strom der Einzeichner.

Berlin, 9. März. (Radiomeldung.)

Der gewaltige Zustrom zu den Einzeichnungslisten des Volksbegehrens hielt in Groß-Berlin auch am Montag an. Zwar liegt das Gesamtergebnis für die Reichshauptstadt noch nicht vor, aber **einzelne Bezirke beweisen das deutlich.** So hat Prenzlauer Berg, **der am Sonnabend und Sonntag** 6068 bzw. 17 855 Stimmen **aufbrachte, am Montag** 18 500 Stimmen zu verzeichnen. Im **Bezirk** Friedrichshain sind die entsprechenden Zahlen Sonnabend 7016, Sonntag 18 002, Montag 14 975, Wedding Sonnabend 7856, Sonntag 20 605, Montag 17 390.

Präsidentenwahl im Völkerbund.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Genf, 9. März. (Eig. Drahtbericht.)

Am Montagnachmittag trat die Völkerbundsversammlung in ihrem schlichten Tagungslokal, dem Reformationssaal, zu der außerordentlichen Sitzung zusammen. Vormittags tagte im Völkerbundssekretariat der Rat in geheimer Sitzung. Es wurden im wesentlichen Fragen technischer Natur erörtert, die mit der Arbeitung im Zusammenhang stehen.

Die um 3 Uhr beginnende Vollversammlung war nicht besonders stark besucht. Dagegen waren die Tribünen bis auf den letzten Platz gedrängt besetzt. Als Vertreter Englands sah man Chamberlain und Lord Cecil, Frankreich wird durch den weißhaarigen Paul Boncour und Loucheur vertreten. In ihrer nächsten Nähe befinden sich die Plätze der Belgier, an deren Spitze Vandervelde sieht. Die Sitzung hatte rein formalen Charakter und war nur von kurzer Dauer. Sie wurde eröffnet von dem japanischen Botschafter in Paris, dem Grafen Ishi, einer bekannten Persönlichkeit auf den internationalen Konferenzen der letzten Jahre. Ishi ist der augenblickliche Vorsitzende des Völkerbundsrats, dessen Aufgabe u. a. ist, bis zur Wahl des Präsidenten durch die gegenwärtige Vollversammlung die hierzu erforderlichen Verhandlungen zu führen. Er dürfte unter den anwesenden Ministern und Diplomaten der einzige sein, der seit Genua auch auf den weiteren Konferenzen seine Regierung vertrat.

Die Eröffnung der Tagung erfolgte durch eine kurze Rede des Vorsitzenden, die sich ausschließlich mit der Ursache der außerordentlichen Versammlung befaßte. Ishi stellte zunächst fest, daß der deutsche Antrag auf Eintritt in den Völkerbund am 9. Februar 1926 in Genf eintraf und der damalige Vorsitzende des Völkerbundsrats, der italienische Delegierte Scialoja, noch am gleichen Tage die Einberufung einer Ratstagung veranlaßt hat. Sie beschloß, die Vollversammlung auf Montag, den 8. März festzusetzen. Der Vorsitzende fährt dann fort: „Daß es möglich gewesen ist, innerhalb eines Monats die offiziellen Vertreter der meisten Staaten der Welt zu versammeln, steht sicherlich ohne Beispiel da und zeigt, in welch hohem Maße der Völkerbund ein wirksames Werkzeug bildet, wenn es sich darum handelt, Fragen zu prüfen, die eine große Anzahl von Nationen interessieren. Eine große Nation bittet um Aufnahme in den Völkerbund. Die Aufmerksamkeit, mit der die ganze Welt die Debatte hier verfolgt, zeigt die

Enthüllung eines Ebert-Gedenksteines.

In Anwesenheit der Spitzen staatlicher und städtischer Behörden, sowie unter starker Beteiligung der Ortsgruppen des Bergischen Landes und des Gaues Niederrhein des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, fand, wie bereits gemeldet, in Elberfeld die Enthüllung eines Ebert-Gedenksteines statt. Der Gedenkstein ist ein Granitfindling aus dem Fichtelgebirge, über 100 Zentner schwer, rund 3 Meter hoch und in seinem unteren Teil über 1 Meter breit. Das Relief wurde nach einem von Professor Lederer begutachteten Entwurf des Elberfelder Bildhauers Koepmann in einer Düsseldorfer Bronzegießerei hergestellt. Der Stein trägt die Inschrift: „Dem ersten Reichspräsidenten der deutschen Republik, Friedrich Ebert, 28. Februar 1926."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260309-12/fragment/page=0001

hohe Bedeutung dieses Ereignisses, das die Versammlung vollziehen soll."

Es folgt dann die Wahl der Mandatsprüfungskommission. Der Präsident vertagt anschließend die Sitzung auf eine Stunde, um der Kommission Gelegenheit zur Erledigung der ihr anvertrauten Arbeit zu geben.

In der zweiten Sitzung, die um 4¾ Uhr begann, wurde zunächst der Portugiese Costa als Angehöriger einer neutralen Macht zum Vorsitzenden gewählt. Alle Mächte waren sich einig darüber, daß eine neutrale Macht den Vorsitzenden stellen solle, aber über die Frage, welche Macht hierzu berufen sei, konnte eine völlige Einigkeit nicht erzielt werden. Infolgedessen standen Costa und der dänische Gesandte in Berlin, Zahle, zur Wahl. Von 48 abgegebenen Stimmen entfielen auf Costa 36; während Zahle 8 Stimmen der skandinavischen Länder und Randstaaten erhielt; die übrigen Stimmen waren zersplittert. Das Wahlergebnis wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Die politischen Schicksale des neuen Präsidenten waren außerordentlich wechselvoll. Jurist von Beruf, hatte er schon während der portugiesischen Monarchie, als König Manuel, der heute in Paris und London ein lustiges Leben im Exil führt, noch auf dem Thron saß, den Ruf eines für seine Gegner äußerst gefährlichen Streiters. Glänzender Redner, temperamentvoll, stets zum Angriff bereit, gehörte Costa zu den wenigen Politikern, die zusammen mit dem alten Universitätsprofessor Bernardino Machado, der später Präsident der portugiesischen Republik wurde, sich nicht scheuten, offen gegen die korrupte Wirtschaft der Braganza aufzutreten. Er träumte davon, Portugal von den engen Ketten, die ihm der britische Kapitalismus seit dem Verlust seines großen Kolonialreiches angelegt hatte, zu befreien und dem portugiesischen Volk eine moderne Verfassung zu geben. Niemand wunderte sich, ihn bei dem Revolutionssturm, der 1910 die Monarchie wegfegte, in den vordersten Reihen zu finden. Unter den neuen politischen Führern, die die Leitung der Geschäfte der portugiesischen Republik übernahmen, war Costa derjenige, auf den die größten Hoffnungen gesetzt wurden. Seine Popularität verschaffte ihm die Ministerpräsidentschaft. Aber sein herrischer Charakter zog ihm rasch Feindschaften zu, die seine Stellung erschütterten. Die immer weiter um sich greifende Zersplitterung der portugiesischen Parteien verhinderte ihn schließlich, die großen Reformpläne durchzuführen, mit denen er sich getragen hatte. Vertraut mit der Kultur Europas, vor allem mit der französischen und deutschen, war er zu dem hohen Amt, zu dem ihn nun das Vertrauen der Mehrheit des Völkerbundes berufen hat, in jeder Hinsicht wohl vorbereitet.

In der Rede, mit der sich der neue Präsident der Vollversammlung vorstellte, erklärte er, daß die außerordentliche Tagung dem Völkerbund seinen endgültigen Charakter geben soll. Nicht der Eintritt einer neuen Macht in den Völkerbund verleihe der außerordentlichen Versammlung ihre große Bedeutung, sondern die Durchdringung dieser Tagung mit dem neuen Geist, jenem Geist von Locarno, der Deutschland hierher führe. Man dürfe ohne Uebertreibung sagen, daß damit eine neue Aera der Ruhe und des Glückes für die ganze Menschheit anbreche. Der Geist von Locarno ersetze die Macht durch die Vernunft, die Gewalt durch die Gerechtigkeit, den Konflikt durch den Ausgleich. Nun seien die Verträge von Locarno dem gesamten Völkerbund unterbreitet, der jetzt den Artikel 1 des Paktes gemäß dem deutschen Antrag um Aufnahme zu prüfen habe. Wörtlich erklärte Costa darauf: „Ohne Ihren Entscheidungen vorgreifen zu wollen, will ich nicht darauf verzichten, jetzt schon im Namen der gesamten Versammlung allen denjenigen zu danken, die zu der Verwirklichung des Werkes von Locarno beigetragen haben."

Anschließend erledigte die Versammlung die Wahl der beiden Kommissionen und ihrer Präsidenten. Die erste Kommission hat die Frage zu prüfen, ob Deutschland die für den Eintritt in den Völkerbund vorausgesetzten Verpflichtungen entsprechend der Völkerbundsakte erfüllt hat. Ihre Beschlüsse bedeuten nur die Erledigung eines formellen Aktes. Präsident der ersten Kommission ist der englische Außenminister Chamberlain. Die zweite Kommission befaßt sich mit den Budgetfragen und besonders mit dem deutschen Beitrag für den Völkerbund. Ihr Vorsitzender ist der Franzose Loucheur. Beide Präsidenten bilden mit dem Vorsitzenden der Vollversammlung und den sechs Vizepräsidenten gemeinsam das Bureau der Konferenz. Als erster Vizepräsident wurde der Italiener Scialoja einstimmig gewählt.

Um 6½ Uhr schloß der Präsident die Tagung, ohne einen Termin für die nächste Sitzung festzusetzen. Die Schwierigkeiten in der Ratsfrage machen sich also auch schon bei dem Gang der Geschäfte deutlich bemerkbar. Auch die für Dienstag vorgesehene Ratstagung dürfte ausfallen.

Doumergue bemüht sich.

Paris, 8. März. (WTB.)

Außer mit dem Vorsitzenden und den Berichterstattern des Finanzausschusses des Senats und der Kammer hat der Präsident der Republik heute nachmittag mit dem Vorsitzenden der radikalen Kammerfraktion, dem Abgeordneten Cazaale, dem ehemaligen Handelsminister Chaumet und Raoult Peret verhandelt. Vor morgen nachmittag wird nach Havas der Präsident der Republik nicht die Persönlichkeit berufen, der er die Kabinettsbildung anzuvertrauen gedenke. Raoult Peret erklärte, daß er Briand als die Persönlichkeit betrachte, die unter den gegenwärtigen Umständen die Neubildung des Kabinetts übernehmen könne.

Abberufung eines Landrates.

Der Amtliche Preußische Pressedienst meldet:

Der Landrat Braun in Arnswalde ist von seinem Posten abberufen und als Regierungsrat an die Regierung Köln versetzt worden. Die Abberufung ist erfolgt, weil der Landrat die Fürsorgepflichtverordnung in seinem Kreise nicht durchgeführt hat. Daneben ist für die Entschließung des Staatsministeriums nicht von unwesentlicher Bedeutung die Tatsache gewesen, daß der Landrat auf sein Kreisblatt, das das Volksbegehren als „Diebstahl" kennzeichnen zu können glaubte, zu wenig Einfluß besitzt, um derartige Entgleisungen zu verhindern.

Der Deserteur für den Deserteur.

Augsburg, 8. März. (Eig. Bericht.)

Im Kampf um das Volksbegehren tauchte in bayerischen Versammlungen in den letzten Wochen ein gewisser Hans Ringler aus Augsburg als Diskussionsredner auf, der die Zuhörer durch sein unreifes Gerede belästigte. Als er das am Freitagabend auch in einer Augsburger Versammlung versuchte, wurden ihm vom Versammlungsleiter folgende Fragen zur Beantwortung vorgelegt: „Ob Hans Ringler mit einem Mann identisch sei, der seinerzeit fahnenflüchtig gewesen sei, der im besetzten Gebiet in den Diensten der Franzosen gestanden, vor nicht allzulanger Zeit eine zweijährige Zuchthausstrafe verbüßt und auch sonst noch allerlei auf dem Kerbholze habe." Die Versammlung lehnte es daraufhin ab, ihn als Diskussionsredner anzuhören. Dieser Hans Ringler ist verantwortlicher Schriftleiter und Vertragsvertreter des „Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands". „Der Hakenkreuzler". Dieses Blatt ist ein in Innsbruck gedrucktes Organ Adolf Hitlers; sein Verlag befindet sich in Berlin NW 21.

Einzeichnungsziffern aus dem Reich.

Auch die Zentrumsarbeiter beteiligen sich.

Dresden, 9. März. (Eig. Drahtbericht.)

In Stadt Dresden wurden in den ersten vier Eintragungstagen bis Sonntag nachmittag 16 500 Eintragungen vollzogen.

Hannover, 9. März. (Eig. Drahtbericht.)

Der Sonntag brachte hier eine lebhaftere Beteiligung an der Einzeichnung als die vorhergehenden Wochentage. Leider war die Zeit, die für diese Eintragung zur Verfügung stand, viel zu kurz; sie war auf drei Stunden, von 11 bis 2 Uhr, beschränkt. Es sind insgesamt 45 Einzeichnungslokale vorhanden. In einzelnen Bezirken steigerte sich die Zahl der Eingezeichneten um 200 bis 300 Prozent. In denjenigen Stadtteilen, wo die Funktionäre der SPD. von Haus zu Haus gingen und für das Volksbegehren warben, wurden glänzende Ziffern erreicht, vielfach standen hier die Leute in Schlangen angestellt. Allgemein wurde beobachtet, daß auch aus den Kreisen des Bürgertums ein reger Zustrom eingesetzt hat. Es wird verschiedentlich Klage darüber geführt, daß die Stadtverwaltung in vieler Beziehung dem Volksbegehren Schwierigkeiten bereitet. So hat der Magistrat auch den Beamten in den Einzeichnungslokalen die Anweisung erteilt, keinerlei Auskunft über die ziffernmäßige Beteiligung zu geben. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf die Beauftragten unserer Partei.

Essen, 8. März. (Eig. Drahtbericht.)

Die Anteilnahme der Bevölkerung am Volksbegehren wird auch in Essen immer stärker. In den ersten drei Tagen zeichneten rund 6800 Personen, am Sonntag wurde diese Ziffer ganz wesentlich überschritten. Nach einer vorläufigen Uebersicht dürfen sich etwa 14 000 Personen beteiligt haben, so daß sich jetzt in Essen über 20 000 Personen als Gegner der Fürstenabfindung eingetragen haben. Es ist zu erwarten, daß der Andrang in den nächsten Tagen noch stärker wird. Helle Empörung herrscht unter der christlichen Arbeiterschaft, die sich trotz den Sabotagebeschlüssen des Zentrums für den Erfolg des Volksbegehrens einsetzt.

Leipzig, 9. März. (Eig. Drahtbericht.)

In Leipzig-Stadt haben sich an den ersten vier Tagen des Volksbegehrens 28 367 Personen eingetragen.

Chemnitz, 8. März. (Eig. Drahtbericht.)

Die Eintragungsziffern in Chemnitz betrugen an den ersten vier Tagen des Volksbegehrens 2100, 2900, 4800, 6440, insgesamt bisher 16 240.

Frankfurt a. M., 8. März. (Eig. Drahtbericht.)

Bis zum Sonntagabend hatten sich in der Stadt Frankfurt rund 20 000 Personen eingetragen, davon am Sonntag allein 9000.

Königsberg, 8. März. (Eig. Drahtbericht.)

Der zweite und dritte Tag des Volksbegehrens brachte 6000 neue Eintragungen, so daß in Königsberg bis Sonnabendabend insgesamt 8000 Personen für das Volksbegehren gestimmt haben.

Bochum, 8. März. (Eig. Drahtbericht.)

Während im Laufe der vergangenen Woche die Einschreibungen zum Volksbegehren gegen die Fürstenabfindung zu wünschen übrig ließen, macht sich seit Sonntag ein sehr starker Andrang zu den Einschreibungen bemerkbar, der am Montag womöglich noch eine Verstärkung erfahren hat. Die Sabotageaktion gegen das Volksbegehren, die in Flugschriften, Zeitungsartikeln und in der Briefpropaganda immer stärker in Erscheinung tritt, haben ihre Wirkung auf die Empörung der schaffenden Massen nicht verfehlt. In Bochum mußte infolge des starken Andrangs die Zahl der Einschreibezimmer am Montag von 2 (!) auf 10 vermehrt werden. Aehnliche erfreuliche Resultate werden aus den Städten der Umgebung gemeldet.

Bremen, 9. März. (Eig. Drahtbericht.)

Obwohl sich der bremische Staat mit keinem der ehemaligen Fürsten auseinanderzusetzen hat und trotz einer schamlosen Hetze der gesamten Bremer bürgerlichen Presse gegen das Volksbegehren nimmt die bremische Bevölkerung an der Bewegung zur Enteignung der Fürsten regsten Anteil. In der Stadt Bremen zeichneten sich bereits in den ersten vier Tagen mehr als 20000 Stimmberechtigte ein. Damit ist in der Stadt Bremen die für das Volksbegehren erforderliche Mindestbeteiligung von 10 Prozent der Stimmberechtigten bereits überschritten.

Aus dem Justizabgrund.

Stölzel zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Braunschweig, 9. März. (Radiomeldung.)

Im Prozeß gegen den ehemaligen sozialistischen Landesschulrat Dr. Stölzel beantragte heute der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von acht Monaten wegen Amtsunterschlagung und Betrug, ferner Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von zwei Jahren.

Nach dem Plädoyer der Verteidiger, die Freisprechung beantragten, und nach fast dreistündiger Urteilsberatung verkündete das Gericht eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten wegen Betrugs und Amtsunterschlagung und auf Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von zwei Jahren.

Die Anklage in mehreren Punkten mußte fallengelassen werden, aber die zweimalige Benutzung des amtlichen Telephons zu angeblichen Privatgesprächen wurde als Betrug angesehen. In einigen anderen Fällen konnte das Gericht den Nachweis des Betruges nicht erbringen. Die Entnahme einiger Probeschulbücher aus dem Landesamt wurde als Unterschlagung angesehen, obwohl die Bücherei allen Beamten des Amtes offen gestanden hatte. Die Urteilsbegründung war in einem äußerst beleidigenden Ton gehalten. Man sprach dem Angeklagten Feingefühl, Takt und Wahrheitsliebe ab, während man dem Kronzeugen Köhler, der früher aus dem Lehreramt ausgeschieden war und sich dann in Bittbriefen bei Stölzel um Anstellung bewerben hatte und nach Aufnahme im Landesschulamt die systematische Bespitzelung Stölzels übernommen hatte, die volle Glaubwürdigkeit zuerkannte.

Daß politische Motive beim Urteil maßgebend gewesen seien, wurde selbstverständlich bestritten. Aber die Bevölkerung wird zweifellos dieses Urteil als politischen Racheakt betrachten.

Zu diesem Urteil bemerkt der „Vorwärts": „Es ist schwer zu glauben, daß Richter, die derartige Urteile fällen, nicht bewußt das Recht beugen. Es gibt für dieses Urteil nur eine Erklärung: Stahlhelmjustiz.

Haben wir überhaupt noch eine „Rechtsprechung in Deutschland? Der Mißbrauch des Richteramts zur Bekämpfung politischer Gegner hat den Rest von Vertrauen in die deutsche Justiz zerstört. Die schönsten Reden des Reichsjustizministers retten diese politische Justiz nicht mehr vor dem Verdammungsurteil des Volkes."

Der Mörder Mussolini.

Paris, 9. März. (Radiomeldung.)

Die italienische Emigrantenzeitung „Corriere degli italiani" druckt den ihr aus Rom zugegangenen Schriftsatz gegen Dumini und seine Helfershelfer ab, die die Rechtsbeistände der Witwe und der Söhne Matteotis bei der Strafkammer in Rom eingereicht haben. Das eindrucksvolle Schriftstück enthält die unwiderleglichen Beweise für die Anstiftung der Ermordung unmittelbar durch Mussolini. Sie enthält insbesondere den Wortlaut der Aussage Duminis gegenüber Philipelli am Abend des Mordtages, die dieser im letzten Augenblick vor dem Abschluß der Voruntersuchung wiederholte: „Es ist etwas sehr Ernstes passiert. Matteotti ist tot. Wir haben ihn auf Befehl Rossis und Mussolinis getötet. Sie haben uns gesagt, sie hätten den strikten, unwiderruflichen und unzweideutigen Befehl vom Ministerpräsidenten Mussolini." Diese Aussage Duminis stimmt mit der Rossis und Morinellis gegenüber dem Senator de Boni vom 18. Juni 1924 wörtlich überein, der damals Direktor der öffentlichen Sicherheit war und die gleiche Aussage vom ersten Tage der Untersuchung an wörtlich aufrechterhalten hat.

Das italienische Innenministerium hat eine strenge Untersuchung gegen die Schuldigen eingeleitet, die Rossi über die Grenze nach Frankreich entkommen ließen. Damit wird die Meldung von Farrinaccis Organ Lügen gestraft, der behauptet hatte, die Polizei habe Rossi ruhig fahren lassen.

Casanova, der Begründer des Zahlenlottos.

Aus der Geschichte des Glücksspieles.

Das „Lotto", die Zahlenlotterie, die in Oesterreich und in Italien als Staatsspiel besteht, das im Gegensatz zu unserer Klassenlotterie als eines Glücksspiel nicht auf der Losziehung, sondern auf dem Wetten bestimmter Nummern besteht, hat besonders in Italien eine bedenkliche Popularität erlangt, die durch Ausnützung der Spielleidenschaft wirtschaftlich und moralisch gleich verhängnisvollen Einfluß auf die minderbemittelten Schichten der Bevölkerung ausübt. Obgleich fast jeder Italiener diesem Einfluß unterliegt und sich über Zahlenkombination den Kopf zerbricht, die ihm den Anspruch auf ein Vermögen sichern sollen, weiß doch kaum einer etwas über den Ursprung und die Anfänge des „Lotto", das den Staatskassen auf Kosten der Spieler Millionengewinne verschafft. Der Mann, der das „Lotto" erfunden und es zu dem noch heute bestehenden System ausgestaltet hat, war ein italienischer Mathematiker aus Livorno namens Casafalgibi, der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts lebte. Sein Name wäre der Nachwelt unbekannt geblieben, wenn nicht Casanova in seinen berühmten Memoiren eingehend über ihn berichtet hätte. Casanova hatte die Bekanntschaft des Landsmanns in Paris gemacht, wohin Casafalgibi gekommen war, um seine Erfindung zu finanzieren. Diese Bemühungen blieben so lange erfolglos, bis ihm Casanova zu Hilfe kam und seinen Einfluß zugunsten des Mathematikers aus Livorno in die Wagschale warf. Durch seine verwegene Flucht aus den Bleikammern Venedigs war Casanova in Paris der Held des Tages geworden. Er fand überall Aufnahme und mußte überall die Geschichte seiner Flucht erzählen. Das tat er auch wieder eines Abends, als er bei dem Finanzminister, dem Grafen von Boulogne, eingeladen war. Dabei fand er auch Gelegenheit, sich über die Erfindung Casalbigis zu verbreiten, und dieser Vortrag war der Anlaß, der Casanova Gelegenheit gab, sich in einer Konferenz über den Lotteriplan auszusprechen, an der neben mehreren Ministern und Finanzleuten auch der berühmte Mathematiker d'Alembert teilnahm. Dem gewandten und beredten Venezianer gelang es dabei, die nüchternen Finanzleute für den Plan eines staatlichen Glücksspiels zu gewinnen; er eröffnete ihnen die glänzendsten Aussichten, wie auf diese Weise der erschöpften Staatskasse namhafte Beträge zuzuführen wären. Nach wenigen Monaten erschien auch eine königliche Verfügung, die das Lottospiel in Frankreich als Staatseinrichtung einführte, und Casanova erhielt als Vermittler fünf Lotteriestellen in Paris, von denen er eine für sich behielt, während er die vier anderen für schweres Geld verkaufte. Casalbigi, der eigentliche Erfinder des Systems, erhielt zur Ablösung seiner Erfinderrechte ebenfalls mehrere Lotteriekollekten, die er indessen selbst ausnutzte; dabei gewann er ein großes Vermögen. Er zeigte sich übrigens Casanova gegenüber, dem er sein Glück zuzuschreiben hatte, durch Ueberweisung größerer Geldbeträge dankbar. Das staatliche Lottospiel blieb in Frankreich bis zur Revolution bestehen, die das Glücksspiel als immoralisch unterdrückte. Von Casalbigi selbst hat man nichts weiter gehört, denn keiner der Staaten Europas, die aus seiner Erfindung Nutzen zogen, dachten daran, den Mann zu ehren, dem man die Erfindung des Lottos und im Zusammenhang damit den Gedanken des Lotteriesystems zu danken hatte.

Halleisches Theater- und Kunstleben.

„Don Giovanni" im Stadttheater. Am kommenden Mittwoch 7½ Uhr (Vorstellung für Dienstag-Stammkarten) geht Mozarts „Don Giovanni" unter musikalischer Leitung von Generalmusikdirektor Band und der Regie des Oberspielleiters A. W. Roesler in Szene. Die Titelpartie singt Ewald Böhmer. In den übrigen Partien sind beschäftigt die Damen Voß-Andree (Elvira), Welff (Donna Anna), die Herren Wittrisch (Ottavio), Benktander (Komtur), Roesler (Leporello), Burchhardt (Masetto). Die Zerlina singt in der Erstaufführung Charlotte Strempel, in der ersten Wiederholung am Freitag Anna Engbardt, die während einer Erkrankung von Charlotte Strempel durch ihr Einspringen bei den Proben das Festhalten des Aufführungstages ermöglicht hat. Die Vorstellung beginnt um 7½ Uhr.

Operationen mit Arienbegleitung.

Dr. Samuel Hybbinette, der Chefarzt des Stockholmer Sabbatsberg-Hospitals, der sich als singender Chirurg einen Namen gemacht hat, beging kürzlich seinen fünfzigsten Geburtstag und erhielt bei dieser Gelegenheit eine große Anzahl Glückwunschtelegramme seiner dankbaren Patienten. Dr. Hybbinette, der im Besitz einer schönen Tenorstimme ist, hat bei Gesangswettbewerben zahlreiche Preise davongetragen. Er pflegt bei seinen Krankenbesuchen die Patienten durch den Vortrag von Opernarien zu erfreuen und singt besonders an Betten von Patienten, die vor einer Operation stehen, ja, er setzt seine Vorträge noch im Operationssaal fort, während die Patienten chloroformiert werden. Er glaubt, daß er dadurch am besten die Furcht des Patienten vor der Operation bekämpft und er ist ferner der Ansicht, daß der Gesang dazu beiträgt, die Rekonvaleszenz des Operierten zu beginstigen. Daß diese Annahme viel für sich hat, beweist die große Zahl der Glückwunschschreiben, die ihm zu seinem Geburtstag von seinen Patienten zugegangen sind.

Die Steigerung des Besuches der Deutschen Bücherei in Leipzig hat auch während des Monats Februar angehalten. Der Februar brachte, wie uns die Direktion mitteilt, insgesamt 10 015 Besucher; das sind 417 täglich. Damit wurde das 10. Tausend für den Monat und das 4. Hundert für den Tag zum erstenmal überschritten. Gegenüber dem Monat Januar mit einer Tageszahl von 388 und einer Gesamtzahl von 9311 Benutzern bedeutet der Februar eine Zunahme um 7 Prozent, gegenüber dem Monat Februar des Vorjahres, der insgesamt 4510 und im Tagesdurchschnitt 225 Benutzer aufwies, eine Zunahme um 85 Prozent. Den stärksten bisher erreichten Tagesbesuch brachte der letzte Tag des Monats, Sonnabend, der 27. Februar, mit 456 Personen. — Die neuen Benutzungskarten für das kommende Rechnungsjahr (1. April 1926 bis 31. März 1927) werden zum Preise von 1 Mk. bereits vom 1. März an mit sofortiger Gültigkeit ausgegeben. — Die E.-T.-A.-Hoffmann-Ausstellung wurde im Monat Februar von 995 Personen besucht; sie bleibt bis zum 27. März geöffnet und ist täglich von 9 bis 9 Uhr kostenlos dem Publikum zugänglich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260309-12/fragment/page=0002

Deutscher Reichstag.

Die Deutschnationalen für Vermehrung des Schnapsverbrauchs.

Berlin, 9. März. (Soz. Pressedienst.)

Am Montag entwickelten die Fraktionen in dem nur schwach besuchten Plenum des Reichstages ihre Stellung zu dem Programm des Reichsfinanzministers und zu dem Entwurf eines Gesetzes über die Steuermilderungen. Der auf allen Seiten des Hauses als steuerpolitischer Fachmann anerkannte sozialdemokratische Abg. **Keil** eröffnete die Aussprache. Seine Rede war eine gründliche Darlegung des sozialdemokratischen Standpunktes. Sie war weniger polemisch als sachlich aufgebaut und fand große Aufmerksamkeit auf der Regierungsbank und im Haus, ohne daß sie zu Zusammenstößen mit anderen Parteien geführt hätte. Mit besonderer Wärme nahm sich der sozialdemokratische Redner der durch die Inflation so schwer geschädigten bedürftigen Inhaber der Reichsanleihen an, denen er die **Vorzugsrente rascher als es bisher geschehen ist**, verschaffen will. Der **Herabsetzung der Umsatzsteuer** gab Keil im Grundsatz seine Zustimmung. Er plädierte jedoch für den etwas weitergehenden sozialdemokratischen Antrag. Lebhaft nahm Keil die **Gemeinden** in Schutz, die durchaus nicht verantwortungslos gewirtschaftet hätten. **Gegen die Einführung eines Zuschlagssystems auf die Reichssteuern in den Gemeinden erhob Keil mancherlei grundsätzliche und praktische Bedenken.** — Für die Deutschnationalen sprach der Vorsitzende des Steuerausschusses, Abg. **Oberfohren**. Selbst sein massives Auftreten konnte nicht verbergen, daß die Deutschnationalen jetzt eine ganz andere Steuerpolitik vertreten, als während der Regierungszeit ihres Parteifreundes von Schlieben im Reichsfinanzministerium. Oberfohren will nicht glauben, daß der Abbau der Umsatzsteuer zur Preissenkung mit beitrage und verlangt mehr **Abbau der direkten Steuern**. An eine Erleichterung der indirekten Steuern wollen die Deutschnationalen nicht heran. Der Reichsfinanzminister Dr. **Reinhold** hatte es leicht, den Deutschnationalen nachzuweisen, daß er in der Senkung der Umsatzsteuer genau denselben Weg gehe, wie die früheren Regierungen, gegen die die Deutschnationalen sonderbarerweise ihre jetzigen Bedenken nicht geltend gemacht hätten. Zustimmende Heiterkeit gab es in der Mitte und auf der Linken, als der Finanzminister sagte, es **scheine den Deutschnationalen doch recht unangenehm zu sein, daß die Steuersenkung nach ihrem Austritt aus der Reichsregierung beginne.** Außerdem hatte sich der Deutschnationale Oberfohren noch eine hübsche kulturpolitische Einlage geleistet. Er tritt mit **Leidenschaft nicht nur für eine mehr kaufmännische Gestaltung der Branntweinmonopol-Verwaltung ein, was berechtigt ist, sondern propagierte geradezu mit Feuereifer einen Aufschwung des Schnapsverbrauchs.** Seine Logik ist: **Ohne Branntwein keine Schlempe, ohne Schlempe kein Vieh, ohne Vieh kein Dung, ohne Dung keine Ackerwirtschaft, und das Ende sind Kiefernwaldungen oder Oedland.** Der Zentrumsredner **Brüning** hielt für seine Partei alle Möglichkeiten offen, rief aber auch den Deutschnationalen in Erinnerung, daß sie in ihrer Regierungszeit einen ganz anderen Standpunkt vertreten hätten, als jetzt. Der Deutsche Volksparteiler **Reinath** hatte die Aufgabe übernommen, die **Lage der Wirtschaft infolge der Steuerlasten schwarz in schwarz zu malen. Den Fehlbetrag von 15 Millionen Mark im Abschluß des Krupp-Unternehmens führt er direkt auf die Ueberlastung durch Steuern zurück. Im Gegensatz zu dem Volksparteiler meinte der Kommunist Neubauer, daß die Finanzpolitik der Regierung nur von einer Feindschaft gegen die Arbeiterklasse diktiert sei. Der Steuerfachmann der Demokraten, Dr. Fischer, verspricht sich nennenswerte Wirkungen von der Senkung der Umsatzsteuer: Zweifellos würden durch das Finanzprogramm des Reichsfinanzministers 500 Millionen nicht in Reichs- und Staatskassen überführt werden und der allgemeinen Wirtschaft zur Verfügung bleiben.** — Die Beratung wird am Dienstagmittag 1 Uhr fortgesetzt.

Der ADB. an den Reichsinnenminister.

Eine Republik kann nicht von Monarchisten, nicht von offenen und nicht von verkappten, geführt und verwaltet werden. Das ist eine Selbstverständlichkeit, die aber in der Deutschen Republik bis jetzt noch immer nicht selbstverständlich ist. Um so erfreulicher wirkte die mutige Stellungnahme des neuen Reichsinnenministers, der von den Beamten eindeutig die Bejahung der republikanischen Staatsform gefordert hat. Im Anschluß an diese Stellungnahme des Innenministers hat der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes einstimmig eine Entschließung angenommen, in der vom Reichsinnenminister erwartet wird, daß er alle ihm zu Gebote stehenden Mittel anwendet, um die Behörden von den die Republik offen und versteckt verneinenden Elementen zu reinigen. „Der Bundesausschuß des ADB.", so heißt es in der Entschließung weiter, „begrüßt die Ankündigung des Ministers, daß bei der Reform des Beamtenrechts die Rechte der Beamten so geregelt werden sollen, daß auch der Schein jeder Willkür vermieden wird und die persönlichen und dienstlichen Verhältnisse des Beamten überall durch klare Rechtsansprüche gesichert werden. Darüber hinaus müssen aber auch die Widerstände beseitigt werden, die von Vorgesetzten in maßgebenden Stellen den republiktreuen Beamten insgeheim entgegengesetzt werden, ohne daß sich dienstliche Verstöße feststellen lassen. Dieser Druck, unter dem viele republikanische Beamte seufzen, kann nur dadurch von innen genommen werden, daß die Personalreferate mit zuverlässigen Republikanern besetzt werden. Weite Kreise der Beamtenschaft, die bei ihrer jetzigen Abhängigkeit von ihren republikfeindlichen Vorgesetzten mit der wahren Meinung zurückhalten müssen, werden dann offen und frei mit ihrem Bekenntnis zur republikanischen Staatsform hervortreten."

Neuer Haftentlassungsantrag.

Die Verteidiger der Gebrüder Barmat haben bei der Strafkammer einen neuen Haftentlassungsantrag gestellt. Die Strafkammer hat den Gefängnisarzt Dr. Bürger beauftragt, ein Gutachten über den Gesundheitszustand Julius Barmats zu erstatten. Das Gutachten hat im wesentlichen den schon früher festgestellten Befund bestätigt, daß Julius Barmat an Rückenmarkschwindsucht leidet. Doch hat Dr. Bürger die Hinzuziehung des Geheimrats Prof. Dr. **Kraus** von der Charité beantragt, der Barmat bekanntlich schon früher behandelt. Erst nach dem Gutachten des Geheimrats Kraus wird die Kammer zu der Frage der Haftentlassung Stellung nehmen.

Der Feme-Mordprozeß contra Schulz und Konsorten vor dem Staatsgerichtshof. In dem Feme-Mordprozeß, der am 16. März vor dem Landsberger Schwurgericht beginnen sollte, war, wie gemeldet, der Termin zur Hauptverhandlung wieder abgesetzt worden, da die Staatsanwaltschaft weitere Erhebungen zur Feststellung etwaiger hochverräterischer Bestrebungen der Angeschuldigten treffen wollte. Die Staatsanwaltschaft hat nunmehr, wie die Blätter melden, den Antrag gestellt, die Sache an den Staatsgerichtshof zu verweisen.

Italienische Spione. In Zella-Mehlis verstanden es zwei Italiener, die vorgaben, im Auftrage eines italienischen Industriekonsortiums in Deutschland Einkäufe zu machen, sich in den Erhardt-Werken Konstruktionszeichnungen und Modelle der dort gebauten Pluto-Wagen zu verschaffen. Durch die Aufmerksamkeit eines Angestellten gelang es, einen der Italiener festzunehmen. In seinem Besitz wurde ein Brief gefunden, in dem er **von Italien aus angewiesen war, sich alle Unterlagen für den Bau des Pluto-Wagens zu verschaffen.**

Das gefährliche Theater.

Theaterspiel, das blutiger Ernst wurde.

Wie schon kurz gemeldet, erhielt dieser Tage bei einer Aufführung der „Walküre" in der Metropolitan-Oper zu Neuyork Michael Bohnen im Zweikampf mit dem Darsteller des Sigmund, Laubenthal, eine nicht unerhebliche Verwundung, die zur Unterbrechung der Vorstellung zwang. Fast gleichzeitig wurde in Tours bei einer „Carmen"-Aufführung die Darstellerin der Titelrolle in der letzten Szene von dem allzu realistisch spielenden José glücklicherweise nur leicht verwundet. Aehnliche Fälle sind in der Theatergeschichte durchaus nicht selten. So hatte beispielsweise der berühmte englische Schauspieler Mac Ready bei einer Aufführung des „Macbeth" seinen unglücklichen Kollegen, der die Titelrolle darstellte, so unglücklich getroffen, daß er auf der Stelle starb. Garrick, der klassische Shakespeare-Darsteller der englischen Bühne, pflegte sich als Othello in die Rolle des Mohren so hineinzudenken, daß schließlich keine Schauspielerin mehr das Risiko eingehen wollte, mit dem berühmten Schauspieler zusammenzuspielen. Denn Garrick geriet in der Szene im Schlafgemach so in Raserei, daß er seine Desdemona tatsächlich würgte. Der französische Schauspieler Baron starb ebenfalls an einer auf der Bühne erlittenen Verwundung, als er beim Parieren des Degenstoßes von Don Gormaz in der Aufführung des „Cid" blindlings in den vorgehaltenen Degen hineinlief. Aber die Geschichte hat auch Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit aufzuweisen. So verwundete im Jahre 1913 in Neuyork die berühmte Geraldine Farrar bei einer Aufführung der „Tosca" den schuftigen Scarpia, glücklicherweise nur leicht. In Frankreich wurde im Jahre 1808 bei berühmte Mounet-Sully bei einer Aufführung von Richepins „Märtyrer" um ein Haar ein Opfer der Rolle, weil er allzu fest ans Kreuz geschnürt worden war. In Prag erinnert man sich heute noch des aufsehenerregenden Abends, als die dort geschätzte Schauspielerin Benoni in der Schlußszene von „Romeo und Julia" sich den Dolch so heftig in die Brust stieß, daß sie nur mit knapper Not gerettet werden konnte.

„Der Florentiner"

heißt ein Edelstein aus dem Besitztum des ehemaligen Kaisers von Oesterreich, der zusammen mit dem „Kohinor" und dem „Regent" das wertvollste Schmuckstück der Welt darstellt. Seinetwegen ist die Exkaiserin Zita soeben in Paris eingetroffen, um gegen den letzten habsburgischen Vermögensverwalter, den „Baron" Steiner de Valmont, einen Rechtsstreit anzuführen. Exkaiser Karl hatte in seinem Schweizer Exil um einen Spottpreis den habsburgischen Kronschatz weggegeben. Um welche Werte es sich dabei handelt, kann man am besten ermessen, wenn man die heute in der Schatzkammer der Wiener Hofburg leerstehenden Glaskästen betrachtet. In einer dunklen Oktobernacht des Jahres 1918 hatte Graf Berchtold die kostbarsten Stücke des habsburgischen Kronschatzes aus der Schatzkammer entführen und über die Schweizer Grenze schaffen lassen. Unter den Kronjuwelen befand sich jener „Florentiner", ein Diamant von 133 Karat, der drittgrößte Brillant der Welt. Dieser „Florentiner" hat seine eigene Geschichte, die von Karl dem Kühnen von Burgund, der ihn zu seinem Talisman erwählt hatte, bis in die Gegenwart reicht. Er hat seinen Besitzern durchweg Unglück gebracht, so daß der abergläubische Kaiser Franz Josef den gefährlichen Diamanten in ein Geheimfach der Schatzkammer in der Hofburg einschließen ließ. Bei den Friedensverhandlungen wurde um den Stein viel gestritten. Die italienische Königsfamilie verlangte ihn, da er seinerzeit auf dem Boden der oberitalienischen Fürstentümer zuerst bekannt geworden ist. Exkaiser Karl aber verweigerte die Rückgabe und beharrte auf seinem Entschluß, den Diamanten in der Schweiz zu verkaufen. Selbst eine grobe „Note", die in energischen Worten die Herausgabe des Edelsteins forderte, blieb fruchtlos, und so harrt man heute immer noch auf den Verkauf des drittgrößten Diamanten der Welt.

Noch verrückter als Jolly.

Leipzig, 8. März.

Ein früherer Marineoffizier, Harry Nelson, gönnt dem schon seit mehreren Wochen in Berlin im Glaskasten darbenden Hungerkünstler Jolly nicht den Ruhm eines Weltrekords und ist fest entschlossen einen Tag länger als sein Berliner „Kollege", also 45 Tage, zu fasten. Am heutigen Dienstag wird Nelson seinen Käfig beziehen, und zwar mit 5000 Zigaretten und 500 Flaschen Mineralwasser. Behörden und Presse sind freundlichst eingeladen. Sogar ein routinierter Kurbelmann wird den feierlichen Moment für kommende Geschlechter fixieren. Ein bekannter Magenarzt wird auch zugegen sein und — ein Notar, der den Kasten versiegelt. — Wird sich noch ein dritter aufmachen, um beiden die Lorbeeren streitig zu machen?

Ein Lassalle-Denkmal in Wien.

Das von dem Bildhauer Maria Petrucci geschaffene Lassalle-Denkmal wird in einem Wiener Gemeinde-Wohnhaus zur Aufstellung gelangen.

„Der „Meisterdieb" von Paris.

Georges Louis Râme, spukt wieder in den Köpfen der Pariser Gesellschaft, und man schließt wieder einmal Wetten ab, ob Louis Râme gefangen sitzt oder nicht. Georges Louis Râme ist das Schreckenskind der französischen Polizei und sicherlich der gesuchteste Mann im ganzen Land. Er ist mehr Spezialist für Ausbruch als für den Einbruch und hat bereits in den verschiedensten Gefängnissen Frankreichs „gearbeitet". Dabei wandte er meistens denselben Trick an: Er verfertigte sich aus irgendeinem Kleidungsstück einen Strick, kletterte zum vergitterten Fenster hoch und öffnete sich durch eine „schwache Stelle" der Wand ein Loch, durch das er die Freiheit gewann. Der Coup glückte anscheinend immer. Nun ist Louis Râme von 58 französischen Staatsanwälten gesucht; 21 Haftbefehle sind allein im Departement der Seine gegen ihn ausgefertigt worden. Bei seiner letzten Festnahme — es war die achte in diesem Jahr — erklärte er den Polizisten lächelnd: **Er müsse doch sämtlichen Haftbefehlen Genüge leisten und deshalb noch einige dutzend Male aus dem Gefängnis ausbrechen.**

Dortmunder Sechstagerennen.

Berlin, 9. März. (Radiomeldung.)

Im Dortmunder Sechstagerennen gelang es den Franzosen am Montagnachmittag, die Holländer wieder auf den zweiten Platz zurückzudrängen. Die italienische Mannschaft erhielt eine Straferunde. Am Abend war der Stand des Rennens folgender: **1. Cugnot-Louet 238 Punkte; 2. Thollembeek-Van Nek 230 Punkte; 3. Rieger-Knappe 174 Punkte; 4. Buysse-Degraeve 169 Punkte; 5. Möller-Lewanow 150 Punkte; 6. Bauer-Krupkat 83 Punkte; 7. Verschelden-Persyn 65 Punkte; 8. Saldow-Lorenz 38 Punkte; 9. Steingaß-Jensen 23 Punkte; Eine Runde zurück: 10. Oliveri-Tonani 109 Punkte; 11. Hürtgen-Diederichs 28 Punkte; 12. Remold-Thiel 12 Punkte.** Nach der 90. Stunde waren 2201 Kilometer zurückgelegt.

Familiendrama.

Osnabrück, 9. März. (WTB.)

Am Sonnabendabend wurde in seiner Wohnung der Tischler Heinrich Henseler tot im Bette liegend aufgefunden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei haben ergeben, daß am Donnerstag ein heftiger Streit in der Wohnung Henselers zwischen den Familienangehörigen stattgefunden hat. **Als des Totschlags verdächtig sind der 26 Jahre alte Sohn und die Ehefrau des Henseler vorläufig festgenommen worden.** Der Sohn gab an, seinen trunksüchtigen Vater geschlagen zu haben, will ihn aber nicht getötet haben.

Tragödie in einem französischen Lazarett.

Eine blutige Tragödie spielte sich im Militärlazarett in Bordeaux ab. Ein Kongoschütze tötete ohne ersichtlichen Grund einen Matrosen, der an seinem Bett vorübergang, durch zwei Dolchstiche. Ein Sergeant, der mit einem Bajonett bewaffnet herbeieilte, wurde von dem Neger gleichfalls durch einen Dolchstoß schwer verletzt. Erst als mehrere Gendarmen zu Hilfe gerufen waren und den Schützen durch zwei Schüsse kampfunfähig gemacht hatten, konnte man sich des Mörders bemächtigen.

Der Abgeordnete mit dem Damenhut.

Im englischen Parlament ist es Sitte, daß Antragsteller ihre Wünsche mit bedecktem Haupte dem Sprecher des Hauses vortragen müssen. Abgeordneter Buchanan bemerkte kürzlich zu seinem Schrecken bei der Begründung eines von ihm gestellten Amendements, daß er seinen Hut in der Garderobe vergessen hatte. Er bat, um nicht auf seine Rede verzichten zu müssen, im letzten Augenblick seine Nachbarin, Miß Wilkinson, ihm ihren Hut zu überlassen. Geschmückt mit einem mit Federn garnierten Samthütchen nach neuester Pariser Mode, ergriff er unter stürmischer Heiterkeit des Hauses das Wort, wobei er vom Sprecher nicht unterbrochen wurde, da das Reglement die Art der Kopfbedeckung der Abgeordneten bei Begründung der Anträge nicht näher erläutert.

Einbrüche in 18 Landrats-, Finanz- und Gemeindeämter. Wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, ist nach Mitteilung der Kriminalpolizei anscheinend von derselben Bande in 18 Landrats-, Finanz- und Gemeindeämtern des Rheinlandes in der letzten Zeit eingebrochen worden. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Ueber eigenartige Kulturzustände in Rußland unterrichtet eine Meldung aus dem Dorf Krupoly im Gouvernement Kiew. Der Bauer Walutschko beklagte sich bei Nachbarn über seinen irrsinnigen Sohn, der an Tobsuchtsanfällen leide. Die Nachbarn erboten sich, den Sohn für 15 Millionen Rubel zu töten. Nach Erhalt des Geldes wurde die Tat seelenruhig ausgeführt. Sämtliche Teilnehmer an dem Verbrechen wurden verhaftet.

Das Rohrpostnetz in Berlin soll außerordentlich erweitert werden. Eine neue Linie nach dem Zentralflughafen ist bereits fertiggestellt. Die Beförderung auf den zukünftigen Eilstrecken soll mit einer Geschwindigkeit von 60 bis 70 Kilometern vor sich gehen, wodurch die bisherige Schnelligkeit der Rohrpost nahezu verdoppelt wird. Die Benutzung der Rohrpost-Einrichtung hat im letzten Monat wieder Friedensumfang erreicht.

Lawinen-Sturz. An der Westseite des Arlberges sind mehrere Lawinen niedergegangen, welche die Arlbergbahn gründlich verschütteten. St. Anton ist vollkommen eingeschneit. Auch die Stubaitalbahn in der Nähe von Innsbruck ist verschüttet.

Attentat auf einen D-Zug. Auf den Berlin-Münchener D-Zug wurde in der Nacht vom 7. auf den 8. März in der Nähe der Station München-Moshach ein Attentat versucht. Etwa 150 Meter vor dem Einfahrtssignal wurden zwei Eisenbahnschwellen quer über das Gleis gelegt. Der Berliner Schnellzug kam dabei glücklicherweise nicht zur Entgleisung.

Flugzeug und Flieger verbrannt. Auf dem Flugplatz Staaken geriet das Flugzeug D 290 infolge Absturzes in Brand. Der Flugzeugführer Paul Willick, der sich nicht rechtzeitig aus der Maschine freimachen konnte, ist verbrannt.

Dreißig Personen sind nach einer Meldung aus Moskau bei einem Feuer, das Sonntag abend in dem Kino von Nowonikolajewsk in Sibirien **lebendig verbrannt.**

Todessprung vom Eifelturm. Gestern nachmittag hat sich ein unbekannter junger Mann von der ersten Plattform des Eifelturms in die Tiefe gestürzt. Er starb auf dem Transport zum Krankenhaus. **Weder Ausweispapiere noch Geld wurden in seiner Kleidung gefunden.**

Verweisung. Die „Vossische Zeitung" berichtet aus Tübingen: Der Senat der Universität Tübingen hat einen Studenten, der, ohne die Erlaubnis des Rektorats einzuholen, einen kommunistischen Reichstagsabgeordneten zu einem Vortrag in der Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Akademiker eingeladen hatte, mit zweijähriger Verweisung von der Universität bestraft. Warum soll sich der Tübinger Rektor nicht blamieren, wo sich die Herren Universitätsrektoren doch schon der Reihe nach ihren Kräften entsprechend blamiert haben. Vielleicht sieht aber mal Herr Becker nach dem Rechten. Denn wir haben das Gefühl, daß die Universitäten in den letzten Jahren schon genug Unheil angerichtet haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260309-12/fragment/page=0003

Jugendbewegung.

An alle Ortsgruppen der Sozialistischen Arbeiter-Jugend des Bezirkes Halle-Merseburg.

Genossinnen und Genossen!

Die am 28. Februar in Halle stattgefundene Bezirkskonferenz hat beschlossen, den Bezirksvorort nach Halle zu verlegen. In Anbetracht der notwendigen Arbeit ist es unumgänglich, daß sich wieder ein jeder mit größtem Eifer in den Dienst der Sache stellt. Wir möchten bei dieser Gelegenheit nicht vergessen, die einzelnen Ortsgruppen an ihre Pflicht gegenüber dem Bezirksvorstand zu erinnern, damit wir im Bezirk wieder zu einer achtunggebietenden Bewegung werden. Alle Ortsgruppen, die mit ihren Pflichtbeiträgen gegenüber dem Bezirksvorstand noch im Rückstand sind, ersuchen wir, dieselben umgehend an die unten angegebene Adresse abzuführen.

Zu den einzelnen Fragen kann erst nach Uebernahme der Geschäfte Stellung genommen werden. Alles weitere wird durch Rundschreiben bekanntgegeben.

Alle Anschriften bitten wir vorläufig an den Verband der Sozialistischen Arbeiterjugendvereine Deutschlands, Bezirk Halle-Merseburg in Halle, Harz 42/44, Hof 2 Tr. zu richten. Geldsendungen gehen an Fritz Petersdorff, Halle a. d. S., Lafontainestraße 23.

Auf zu neuer Arbeit!

Der Bezirksvorstand.
J. A.: P. Mangelsdorf.

Rundfunk-Programm Leipzig.

Mittwoch, 10. März.

4 bis 6 Uhr: Nachmittagskonzert. Dazwischen: Paul Georg Münch: Lustiges für Kinder und Erwachsene. 6.30 bis 6.45 Uhr: Funkbastelstunde. 6.45 bis 7 Uhr: Arbeitsbericht des Landesamtes für Arbeitsvermittlung. 7 bis 7.30 Uhr: Arno Peterlein: „Einiges über die Abfassung von Anzeigen." 7.30 bis 8 Uhr: Prof. Dr. Mittkowski: „Geschichte des deutschen Dramas und des Theaters." 8.15 Uhr: Symphoniekonzert. 1. Mendelssohn: Ouvertüre zum Märchen von der schönen Melusine (Op. 32). 2. Liszt: Totentanz für Klavier, mit Begleitung des Orchesters. 3. Bruckner: Vierte (romantische) Symphonie (Es-Dur). Anschließend (etwa 9.50 Uhr): Pressebericht und Sportfunkdienst.

Königswusterhausen (Welle 1300).

Mittwoch: 3 bis 3.30 Uhr: Englisch für Anfänger. 3.30 bis 4 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene. 4 bis 4.30 Uhr: Frau Dr. Agnes Molthan: Die besonderen Lehraufgaben und Lehrziele der einzelnen Schultypen. 4.30 bis 5 Uhr: Frl. Anna v. Gierke: Kaufmännische Berufe. 8.30 bis 10 Uhr: Orchesterkonzert. 10.30 bis 12 Uhr: Tanzmusik.

Freitag nachmittag 5 Uhr

Eröffnung der Rundfunkausstellung im Volkspark.

Merseburg. Die Radiobewegung hat unter den Arbeitern, Angestellten und Beamten der Stadt Merseburg eine so erfreuliche Förderung erfahren, daß auch hier der Arbeiter-Radio-Klub Wurzel gefaßt hat. Eine Versammlung des Arbeiter-Radio-Klubs wird in Kürze veranstaltet. Weitere Mitteilungen hierüber ergehen noch. Wir machen zugleich auf die vom 12. bis 14. März 1926 in Halle, „Volkspark", stattfindende Funkausstellung des Arbeiter-Radio-Klubs Halle aufmerksam. — Mittwoch abend ½8 Uhr im „Livoli", Bahnhofstraße: Gründungsversammlung.

Der Sprachunterricht durch Rundfunk in Europa.

Nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen europäischen Ländern wird der Rundfunk als ein ausgezeichnetes Mittel zum Sprachunterricht anerkannt. Es sei hier eine kurze Statistik angegeben, wie sich die fremdsprachlichen Vorträge während einer normalen Woche im Durchschnitt in Europa verteilen: Es kommen in Betracht: für Englisch 9 Vorträge von zusammen 4 Stationen in 4 Ländern; für Esperanto 12 Vorträge von zusammen 10 Stationen in 5 Ländern; für Französisch 4 Vorträge von zusammen 3 Stationen in 3 Ländern; für Spanisch 2 Vorträge von zusammen 2 Stationen in 1 Land.

Verantwortlich für Politik, Wirtschaft und Feuilleton: F. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik: Gottlieb Kaparek; für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp; für den Sportteil: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Wilhelm Herzig, sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei, e. G. m. b. H., Harz 42/44.

Bademützen, -Hauben, -Schuhe :: Gummi-Bieder, Gr. Steinstraße Nähe Markt.

MAGGI's Würze hilft in der Küche sparen.
Dünne Suppen und Fleischbrühe, Gemüse und Soßen erhalten sofort kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen Maggi's Würze.
Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen zu RM 6,50.
1466

Stadt-Theater.
Dienstag 8 Uhr: **Die grüne Flöte** auß. Abonnement.
Mittwoch 7½ Uhr: **Don Giovanni**
Vorstellung für Dienstag-Stammkarten-Inhaber.
Donnerstag 8 Uhr: **Katte.**

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg

Sekretariat der SPD. Halle Harz 42/44. Hofgebäude 2 Tr. Fernruf 1029.

Halle

Jungsozialisten. Mittwoch, den 10. März, abds 8 Uhr, im Juxenheim, Weidenplan 50: Vortrag des Gen. W. Naumann über „Fritz Braun". Gäste willkommen.

Halle. Mittwoch, den 10. März, nachts 1½ Uhr, in der „Rakete" (Kl. Klausiir. 7) Oeffentliche Versammlung für alle im Gastwirtsgewerbe tätigen Angestellten, Kellner, Kutschen, Musiker usw. Ref.: Stadtverordneter Petersdorff (Halle).

Oeffentl. Versammlungen im Saalkreis.

Nietleben. Donnerstag, den 11. März abends 8 Uhr, im „Gasthof zur Sonne". Ref. Reichstagsabg. Krüger (Merseburg).

Reideburg. Donnerstag, den 11. März, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur Nachtigall". Referent Gen. Petersdorff (Halle).

Freitag, den 12. März, abends 8 Uhr:

Löbejün. Im „Schützenhaus". Referent Reichstagsabg. Krüger (Merseburg).

Grübers. Im Gasthof Ochse. Referent Redakteur Kaparek (Halle).

Benndorf-Bennewitz. Gasthof Schaaf. Ref. Geschäftsführer Oelschläger (Halle).

Gotteng. Im Gasthof Jentzsch. Referent Oberlehrer Stengel (Halle).

Osmünde. Im Gasthof Möslein. Ref. Stadtverordneter Petersdorff (Halle).

Schwoitsch. Im Gasthof Meier. Ref. Stadtverordneter Schaumburg (Halle)

Groß-Kugel. Im Gasthof Holdefleiß. Ref. Geschäftsführer Deininger (Halle).

Presel. Im Gasthof. Referent Gen. Flucht (Halle).

Landsberg. Im „Gasthof zum Pelikan". Ref. Gen. Schmidt (Halle).

Selben b. Delitzch. Im Gasthof. Ref. Gen. Strehler (Halle).

Petzen. Abends 8 Uhr, im Gasthof Ochs. Ref. Stadtverordneter Müller (Halle).

Dommitzsch. Abends 8 Uhr. Referent Genosse Fritz Drescher (Halle).

Aus dem Bezirk.

Ammendorf. Dienstag, den 9. März, abends 8 Uhr, im „Restaurant zum Eisenbrei": Frauenversammlung. Referentin Genossin Becker (Halle) Freunde und Bekannte sind eingeladen.

Falkenberg. Dienstag, den 9. März, abends 8 Uhr, im „Kaiserhof": Mitgliederversammlung. Pflicht aller Mitglieder ist es, mit ihren Frauen zu erscheinen.

Bolsen. Donnerstag, den 11. März, abends 8 Uhr: Frauen-Versammlung. Werbevortrag der Genossin Röpert (Halle). Alle Genossinnen und Genossen mit ihren Frauen müssen zu dieser Versammlung anwesend sein.

Bad Liebenwerda. Freitag, den 12. März, bei Fallmeier: Mitgliederversammlung. Alle Genossen müssen erscheinen.

Oeffentliche Versammlungen:

Dienstag, den 9. März.

Schönfeld. Dienstag, den 9. März, abends 8 Uhr. Referent Gen. Grimm (Artern).

Sachsenburg. Dienstag, den 9. März, abends 8 Uhr. Referent Gen. Sauer (Artern).

Elsterwerda. Dienstag, den 9. März, abends 8 Uhr, im „Vereinshaus". Ref. Genosse Landtagsabg. Drescher (Halle).

Sangerhausen. Dienstag, den 9. März, abends 8 Uhr, im „Herrnkrug". Ref. Gen. Stadtverordnet. Petersdorff (Halle).

Lausig. Refer. Gen. Lenker (Eilenburg).

Koipa. Refer. Gen. Jentzsch (Eilenburg).

Jesewitz. Ref. Gen. Neubert (Eilenburg).

Wedelwitz. Referent Genosse Rastrowitz (Eilenburg).

Creisfeld. Dienstag, den 9. März abds 8 Uhr, im Gasthof Bernhardt. Refer. Genosse Schoenlank (Halle).

Mittwoch, den 10. März, abends 8 Uhr:

Groß-Kayna. Im Gasthof Ohme. Ref. Reichstagsabgeordneter Krüger (Merseburg).

Leuna. Im Gasthof „Zum heiteren Blick". Referent Gen. Hirschfeld (Merseburg).

Krippehna. Referent Genosse Wielepp (Halle).

Mölbitz. Referent Genosse Lenker (Eilenburg).

Paschwitz. Referent Genosse Wiewald (Eilenburg).

Gruna. Referent Genosse Jentzsch (Eilenburg).

Gehsen. Referent Gen. Brüll (Sangerhausen).

Reinsdorf. Referent Genosse Sauer (Artern).

Heldrunnen. Referent Genosse Grimm (Artern).

Liebenwerda. Mittwoch, den 10. März, abends 8 Uhr, im „Gesellschaftshaus". Ref. Gen. Landtagsabg. Drescher (Halle)

Hergisdorf. Mittwoch, den 10. März, abends 8 Uhr, im Gasthof Hetzke. Ref. Genosse Schoenlank (Halle).

Donnerstag, den 11. März.

Lützen. Im „Bürgergarten". Referent Reichstagsabgeordneter Peters (Halle).

Merseburg. Im Tivoli". Ref. Reichstagsabgeordneter Kirchmann (Köln).

Dürrenberg. Im „Gradierwerk". Ref. Genosse Fritz Drescher (Halle).

Streiln. Referent Genosse Neubert

Mockrehna. Referent Genosse Lenker (Eilenburg).

Delitzsch. Donnerstag, den 11. März, abends 8 Uhr, im „Lindenhof". Ref. Reichstagsabg. Nowack (Harburg).

Bimmelburg. Donnerstag, den 11. März, abends 8 Uhr, im Gasthof „Deutscher Kaiser". Ref. Gen. Schoenlank (Halle).

Freitag, den 12 März

Eisleben. Freitag, den 12. März, abds. 8 Uhr, im „Volkshaus". Referent Reichstagsabg. Wendemuth (Breslau).

Ahlsdorf. Freitag, den 12. März abds 8 Uhr, im „Stadt Hamburg". Referent Genosse Schoenlank (Halle).

Artern. Freitag, den 12. März, abds. 8 Uhr, im „Goethehaus". Ref. Genosse Landtagsabg. Drescher (Halle).

Gerbstedt. Sonnabend, den 13. März, abends 8 Uhr. Referent Gen. Redakteur Schulz (Halle).

Bretleben. Sonnabend, den 13. März, Referent Gen. Sauer (Artern).

Kreis Bitterfeld.

Golpa. Dienstag, den 9. März, abends 8 Uhr. Referent Gen. Becker (Bitterfeld).

Bitterfeld. Mittwoch, den 10. März, abends 8 Uhr. Referent Gen. Reichstagsabg. Lübbring (Dortmund).

Sandersdorf. Donnerstag, den 11. März, abends 8 Uhr. Referent Gen. Baum (Bitterfeld).

Schwemsal. Donnerstag, den 11. März, abends 8 Uhr. Referent Gen. Becker (Bitterfeld).

Kreis Bitterfeld.

Wittenberg. Dienstag, den 9. März, abends 8 Uhr, in „Muths Festsälen". Ref. Reichstagsabg. Peters (Halle).

Schmiedeberg. Dienstag, den 9. März, abends 8 Uhr. Referent Gen. Baum (Bitterfeld).

Radis. Dienstag, den 9. März, abends 8 Uhr. Referent Genosse Klußmann (Wittenberg).

Presteritz. Dienstag, den 9. März, abends 8 Uhr. Referent Gen. Künstler (Berlin)

Dobien. Freitag, den 12. März, abends 8 Uhr. Referent Gen. Kuntz (Piesteritz).

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold
(Bund der republik. Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle. Mittwoch, den 10. März, abds. 8 Uhr, im „Kolosseum" (Kartellzimmer): Große Funktionärsitzung. Die Funktionäre aller Abteilungen müssen erscheinen. — Sonntag, den 14. März, vormittags 8½ Uhr: Antreten General de Haus zum Propagandabau für das Bolksbegehren. Musik und Spielleute zur Stelle. — Volkstrauertag 18. März 1926 (Märzgefallenenfeier) Donnerstag den 18. März, abends pünktlich 8 Uhr Sammeln aller Abteilungen am Gewerkschaftshaus. Gemeinsam Zug mit den politischen Parteien zur Kranzniederlegung. Anfang bei Fackelerleuchtung. Musik und Spielleute geschlossen zur Stelle. An diesem Aufmarsch müssen sich alle Mitglieder beteiligen. — Dienstag, den 23 März Letzter Abrechnungstag der Einlagkarten zum 27. März. 1474

— Sonnabend, den 27. März, abends 7 Uhr, im großen Volkssaal: „Volks ch in Tirol". Karten bei allen Unterkassierern erhältlich.

— 1. Abteilung (Wirt). Freitag, den 12. März, abends 8 Uhr, im „Schwarzen Bär" (Markt): Monatsversammlung.

— 2. Abteilung (Nord). Freitag, den 12 März abends 8 Uhr Kassenöffnung bei Kam. Müller. Alle Funktionäre an Stelle.

— 3. Abteilung (Ch). Freitag, den 12. März, abends 8 Uhr, im „Hof erhöhte Kasse": Monatsversammlung. Vortrag über Hamburg mit Bildern.

Ortsgruppe Wittenberg. Donnerstag, 11. März, im „Freischütz", Jüdenstraße: Vortrag des Kam. Becherert.

Sonstige Vereine

Republikanischer Frauenbund. Mittwoch, den 10. März, abends 8½ Uhr, im „Schwarzen Bär": Mitgliederversammlung. Frl. Pehse spricht über „Die Entlehnung der Nähmaschine und ihre Handhabung".

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen. Der Versorgungsausschuß macht die Mitglieder hierdurch nochmals auf das am Sonnabend, dem 13. März, abends 7 Uhr, stattfindende 8. Stiftungsfest im „Jägerhof", Lindenstraße, aufmerksam. Gäste willkommen.

Funk-Ausstellung
des Arbeiter-Radioklubs Deutschlands e. V. (Halle)
12. bis 14. März 1926 im Volkspark, Halle, Burgstr. 27
Ausstellung, Vorführung v. Rundfunkgerät
Filmvorführungen Lautsprecherübertragung
14. März, abends: Funkball!
1421

Volkspark.
Täglich: Kräftigen Mittagstisch zu 75 Pfennig.
1261

Solcher Stempel mit Ihrer Firma, Geschäftszweig, u. Wohnort bei mir nur 2,00 M.
Andere Stempel spottbillig
Stempel-König Fleischerstr. 24
13821

Landhaus-Saal
Jeden Mittwoch:
Der beliebte Tanzabend
Flotte Musik Betrieb Stimmung

Kurhaus Wittekind
Morgen, Mittwoch, nachm. 4 Uhr:
Konzert
vom Hallischen Sinfonie-Orchester.
Leitung: Benno Plätz.
Abends 8 Uhr: 1476
Gesellschaftsabend mit Tanz

Anfang 8 Uhr
Unwiderruflich nur bis 15. März
Liliput
im 1475
Walhallatheater
Die kleinsten Künstler d. Welt umrahmt von einem großen
Variété-Programm
Mittwoch 8½ Uhr
Schüler-Vorstellg.
zu Einheitspreisen.
Kinder:
Gal. 0.30, I. Rg. 0,50, Park. 0,75, I. Rang 1,00
Erwachsene:
0,50, 1.00, 1,50 und 2,00.
Tel. 8385

Zoologischer Garten
Mittwoch, den 10. März, nachm. 4 Uhr:
6. heiterer Kindernachmittag
Künstlerfest für unsere Kleinen.
Leitg. Onkel Mühle. Görlach-Orch., Kasperletheater, Humor und Kunst, Onkel Mühles Wachsfiguren-Kabinett
Eintritt: Erwachs. 50, Kinder 25 Pfg.
Abonnenten 30 und 10 Pfg.
1477

Spaten Harken Gießkannen
sowie alle Gartengeräte kaufen Sie bestimmt sehr billig bei
Otto Spermann
neben Walhalla.
1468

Fahrräder Motorräder
verkaufen Sie schnell durch eine kleine Anzeige im
„Volksblatt"

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltung Halle a. S., Harz 42/44.

Mittwoch, den 10. März, abends 8 Uhr, im „Volkspark" (Restaurations-Saal): Äußerst wichtige

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:
1. Stellungnahme zu dem Schiedsspruch über das Lohnabkommen,
2. Ziele der Volksfürsorge. Referent ist anwesend.
3. Verbands-Angelegenheiten.

Der Mitgliedsbuch dient als Ausweis.

Um 7 Uhr findet im Mittelzimmer eine **Vorbesprechung** statt. Sämtliche Funktionäre wie Betriebsräte, Vertrauensleute und Beitragskassierer, müssen in Anbetracht der äußerst wichtigen Tagesordnung in beiden Veranstaltungen bestimmt erscheinen.

1472 **Die Ortsverwaltung.**

Sofort bare 70 Mark p. Woche
verdienen tüchtige Vertreter(innen) spielend mit meiner bhg. pat. Neuheit. Anfragen unt. Postfach 289 Kassel.

Okasa für Männer
(Reichspatentamt Wz. Nr. 305667 gesetzl. geschützt.)
Neue Kraft durch das neue Sexual-Kräftigungsmittel „Okasa" nach Geheimrat Dr. med Lahusen. Die Wirkung von Dohimbin allein ist in den Schatten gestellt. Glänzend begutachtet ist die prompte und nachhaltige Wirkung. Zu haben in den Apotheken. Original-Packung 4 100 Portionen Mk. 8,50 General-Depot und alleiniger Versand: **Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin 262, Friedrichstr. 160.** Täglich prompter Postversand in plombierter Verpackung ohne Angabe der Apotheke. Hochinteressante Broschüre mit täglich eingehenden freiwilligen geradezu glänzenden Dankschreiben von Aerzten und Privatpersonen jeden Alters und Standes erhalten Sie kostenlos ohne jede Verpflichtung absolut diskret in verschlossenem Doppelbrief ohne jeden Aufdruck. Bestellen Sie sofort — und dann urteilen Sie selbst! 1280

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städt. Schlacht- und Viehhofe.

Bezahlt wurden am Montag den 8. März 1926:

Gattung	Für 50 kg Fleischgewicht in Goldmark: 1. höchster Preis	2. niedrigster Preis	3. häufigster Preis	Geringerfleisch
Ochsen	80	42	74	56–60
Bullen	80	65	77	
Kühe	80	48	72	
Jungrinder	80	70	72	
Mastkälber	—	—	—	
Saugkälber	100	80	95	
Lämmer und Mastjährlinge	85	80	80	
Mastschafe	75	50	74	
Schweine einschließl. Speckseiten	108	95	102	

1469

Regen stört nicht
mein Wohlbehagen: denn meine Füße bleiben trocken. Meine Schuhe sind mit Erdal Marke Rotfrosch gepflegt, dessen hoher Ölgehalt das Leder durchdringt und wasserundurchlässig macht. Auch Sie schützen sich vor Unbehagen und Erkältungen, wenn Sie zur Schuhpflege verwenden
Erdal
pflegt die Schuhe, pflegt das Leder!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260309-12/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 9. März 1926.

Die Antisemitinnen.

Ich besorge, als Junggeselle in einer wildfremden Stadt, meine Einkäufe auf dem Markte selbst. Meine Hausfrau, die, wie es einer neuzeitlichen Frau geziemt, einen Beruf hat, kann mir diese Arbeit nicht abnehmen. Da der Bedarf eines Junggesellen bald gedeckt ist, so habe ich meistens Zeit, da und dort offenen Auges und Ohres dem Markttreiben zu folgen.

„Es ist direkt gemein mit den Preisen, Frau Rat, man kann es fast nicht erschwingen," spricht eine gepuderte Dame zu einer andern.

„Ja. Und wer ist schuld daran? Die Juden, Frau Hauptmann, die Juden!"

„Sie haben vollständig recht, Frau Rat. Die Juden treiben die Preise hinauf, um noch mehr zu verdienen. Das Pack kann nicht genug kriegen. Man müßte . . ."

Ein Dienstmädchen, das zu den beiden herangetreten ist, unterbricht die Hauptmännin, trotzdem sie ihr mit den Augen zuwinkt.

„Herr Nathansohn läßt bestellen, daß das Kostüm der gnädigen Frau morgen zugesandt wird."

„Nu?" fragt die Frau Rat.

„Wissen Sie, bei Nathansohn ist's bedeutend billiger. In Textilien sind die Juden billiger. Das wird aber bei den Lebensmitteln dafür doppelt wiedergenommen."

„Verzeihen Sie, Gnädigste," unterbrach ich da, „aber ich wüßte nicht, daß Herr Nathanson auch in Lebensmitteln Geschäfte macht."

„Ja, das wissen Sie eben nicht; das macht jeder Jude," belehrte mich die Hauptmännin, und die Rätin fügte hinzu: „Bei den Juden geht alles in eine gemeinsame Kasse und der Profit wird geteilt."

„Darf ich mir die Frage erlauben, woher die Damen ihre Informationen haben?"

„Das kann Ihnen egal sein," entgegneten die zwei wie aus einem Mund, „und", fuhr die Rätin fort und wendete sich ab, „überhaupt sind Sie viel zu jung, als daß Sie von diesen Dingen mitreden könnten." Und die Hauptmännin wandte sich zu ihrer Freundin:

„Im übrigen ist der Mensch bestimmt ein Jude. Sehen Sie nur sein schwarzes Haar!"

„Und die jüdische Unverschämtheit nicht zu vergessen, mit der er sich in unsere Konversation mischte." — —

Die Rätin hatte bei ihrer Wendung einen Zettel aus ihrer Handtasche verloren, den ich im Weggehen aufhob und ihr zurückreichte: Es war eine Rechnung über ein Büfett, zahlbar in zehn Raten. Und am Kopf stand in dicken Lettern:

Moses Veilchenstaub, Möbelhaus. F. H.

Streut Sand bei Glätte!

Ein Universitätsprofessor in der Friedensstraße hatte von der Polizei ein Strafmandat bekommen, weil er der Aufforderung eines Polizeibeamten, im Dezember 1925 die Glätte vor seinem Hause zu beseitigen, nicht nachgekommen war. Gegen diesen Strafbefehl hatte der Professor Einspruch erhoben und richterliche Entscheidung verlangt, da er, wie er gestern vor dem hallischen Schöffengericht angab, nach der Aufforderung des Beamten Asche gestreut habe, allerdings nicht vor der gesamten Hausfront. Nach den Polizeibestimmungen aber ist der Hausbesitzer verpflichtet, am Tage immer dafür zu sorgen, daß sich vor der gesamten Hausfront keine Glätte befindet. Infolgedessen zog der Professor seinen Einspruch zurück, weil ihm vom Staatsanwalt dargelegt wurde, daß das Gericht auf Grund der bestehenden Bestimmungen zu einer Verurteilung kommen müßte.

„Wünschen Sie etwas zu verzehren?" Für das reisende Publikum ist eine Verfügung neuesten Datums von Interesse, wonach die Bahnhofswirte jetzt berechtigt sind, die im Wartesaal sich aufhaltenden Personen zu fragen, ob sie etwas zu verzehren wünschen Bisher war das den Bahnhofswirten nicht erlaubt.

Die Vorbereitungen zur Reichsgesundheitswoche Ende April machen es notwendig, daß der Dienst in den städtischen Säuglings-Fürsorgestellen um 10 Uhr beendet ist. Es wird deshalb den besuchenden Müttern dringend geraten, schon etwas vor ½9 Uhr in den Dienststellen zu erscheinen, weil um 10 Uhr die dienstuenden Aerzte die Dienststelle zu anderem Dienst verlassen müssen.

Warnung vor ausländischem Darlehnsvorschußschwindel. Seit einiger Zeit werden in den Tageszeitungen durch auffällige Anzeigen unter einer Chiffre, Filiale Rudolf Mosse in Amsterdam, Auslandskredite angeboten. Wie durch Nachfrage festgestellt wurde, handelt es sich um die Holland-American-Bank in Amsterdam, De Ruyterstraat 142. Bei Einsendung von Kreditanträgen müssen auch 10 Goldmark „Gebühren" eingesandt werden, angeblich, um „Schnüffler" fernzuhalten, wie die Firma in ihren Schreiben angibt. Es handelt sich um eine neugegründete Firma, deren Inhaber bereits zweimal Konkurs gemacht hat. Die auch sonst in keinem guten Rufe stehende Firma kommt daher als Kreditvermittlerin nicht in Betracht, noch viel weniger als Geldgeberin. Allem Anschein nach kommt es dem Inhaber nur auf Erlangung der „Gebühren" an.

Die Auszahlung der Zusatzrenten für Kriegshinterbliebene für den Monat März erfolgt nur gegen Vorlegung der Ausweiskarten beim städtischen Jugendamte für die Buchstaben A—H am Sonnabend, dem 13. März; J—Q am Montag, dem 15. März, und R—Z abend, dem Dienstag, dem 16. März, in der Zeit von 8½ bis 12 Uhr vormittags. Die Auszahlung für die Buchstaben A—D und M, S, Sch und St erfolgt wie bisher in der Kasse des Jugendamts, Zimmer 126, die anderen Buchstaben werden Rathausstraße 3, Erdgeschoß (Steuererhebezimmer), gezahlt. Die Zahlung der Zusatzrenten für Kriegsbeschädigte erfolgt wie bisher beim Fürsorgeamt, Zimmer 23, in der gleichen Zeit, und zwar für die Buchstaben A—K am Sonnabend, dem 13. März, und für die Buchstaben L—Z am Montag, dem 15. März.

Eine Einheitspreis-Handelsgesellschaft in Halle. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren haben, ist in Halle eine Einheitspreis-Handelsgesellschaft m. b. H. gegründet worden. Die Neugründung nach amerikanischem Muster bezweckt die Herstellung und den Handel von oder mit Bedarfsartikeln aller Art zu Einheitspreisen von 25 und 50 Pfennig.

Noch lange kein Friedensverkehr. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes sind in den hiesigen Gast- und Logierhäusern im Februar 5913 Fremde abgestiegen. Im Jahre 1914 waren 8425 Fremde.

Zusammenstoß mit der Straßenbahn. Am Montagnachmittag stieß auf der Leipziger Straße ein Straßenbahnwagen mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Straßenbahnwagen wurde leicht beschädigt, Personen kamen nicht zu Schaden.

Arbeiter-Sängerchor. Die gemeinsame Singestunde findet umständehalber nicht Mittwoch, sondern Donnerstag im „Volkspark" statt.

Zoologischer Garten. Morgen, Mittwoch, nachmittag 4 Uhr: 6. heiterer Kindernachmittag. Künstlerfest für die Kleinen. Leitung: Onkel Mühle. Görlach-Orchester, Kasperle-Theater, Humor und Kunst. **Onkel Mühles Wachsfiguren-Kabinett.** (S. Anzeige.)

Viele Tausende haben

sich bereits in die Listen für das Volksbegehren eingezeichnet.

Ist Dein Name dabei?

Warum hast Du Deine Pflicht für das Volk noch nicht erfüllt? Warum bist Du säumig?

Auf zur Einzeichnung!

Das Volksbegehren.

Der preußische Innenminister für reibungslose Durchführung.

In einem Runderlaß des preußischen Ministers des Innern wird auf ein Rundschreiben des Reichsministers des Innern an die Landesregierungen vom 5. März hingewiesen, aus dem der Amtliche Preußische Pressedienst die folgenden Punkte mitteilt:

Die Abschlußarbeiten der Gemeinde- und unteren Verwaltungsbehörden sind so zu beschleunigen, daß die Abstimmungsleiter tunlichst am Abend des 20. März im Besitze der Meldungen sind.

Die Behandlung der Einsprüche

ist nach Möglichkeit zu beschleunigen. Es ist darauf hinzuwirken, daß die Einsprüche wegen Nichtzulassung zur Eintragung spätestens am 24. März, für Gemeinden mit nachträglicher Prüfung der Eintragsberechtigung spätestens am 28. März erledigt sind. Einsprüche, denen die Gemeindebehörde erst nach Ablauf der Eintragungsfrist stattgegeben hat oder die erst nach Ablauf der Eintragungsfrist von der Aufsichtsbehörde für begründet erklärt worden sind, sind **einer innerhalb der Eintragungsfrist erfolgten Eintragung gleichzuachten.** Die Zahl derartiger Einsprüche haben die Gemeindebehörden bis spätestens 20. März dem Abstimmungsleiter unmittelbar mitzuteilen. Um ihre Summe erhöht sich in den einzelnen Gemeinden die Zahl der als gültig anerkannten Unterschriften.

Die Abstellung von Klagen.

Besonders eindringlich weist der preußische Innenminister auf das von uns bereits veröffentlichte, vom Reichsminister des Innern am 2. März an ihn gerichtete Briefstelegramm hin:

„Reichsregierung legt großes Gewicht auf äußerlich **glatten und reibungslosen Verlauf des Volksbegehrens. Niemand darf Anlaß zu berechtigter Klage haben, daß ihm die Ausübung des verfassungsmäßigen Eintragungsrechts durch mangelhafte Maßnahmen unmöglich gemacht oder unbillig erschwert worden sei.** Hier darf es keinen Unterschied nach dem Inhalt eines Volksbegehrens geben. Bitte alle Gemeindebehörden und Aufsichtsbehörden anzuweisen, **in allen Fragen nach dieser Richtlinie zu handeln und bei Zuwiderhandlungen einzuschreiten.** Dies gilt besonders auch für die Festsetzung der Eintragungsstunden und der Zahl der Räumlichkeiten."

Der preußische Innenminister bringt dieses Telegramm mit dem Bemerken zur Kenntnis, daß alle Fälle von Zuwiderhandlungen und die zu ihrer Ahndung getroffenen Maßnahmen ihm mitzuteilen sind.

Die Fürstenlakaien an der Arbeit.

Lügen und falsche Parolen als Kampfmittel gegen Volksrechte.

Die Reaktionäre arbeiten mit allen Mitteln, um die Wähler von der Einzeichnung in die Listen des Volksbegehrens abzuhalten. In den bürgerlichen Blättern, auch den sogenannten unparteiischen, werden auf Kosten der ehemaligen Fürsten Aufforderungen veröffentlicht, in denen die Bevölkerung vor dem Volksbegehren für entschädigungslose Enteignung der Fürsten mit dem Bolschewismus gruselig gemacht wird. Es wird auch verbreitet, daß es nicht nötig sei, jetzt schon beim Volksbegehren mitzumachen, es würden ja doch genug sich eintragen, da käme es nicht darauf an, daß jetzt jeder zum Eintragen unbedingt hingehen müsse. Später beim Volksentscheid wäre es was anderes. Wer so denkt, handelt gewissenlos. Auf jeden kommt es an. Jetzt muß sich jeder eintragen.

Ein anderer Trick, um die Säumigen und Bequemen von dem Gang zur Einzeichnungsstelle abzuhalten, ist der, daß man verbreitet, es seien ja Hauslisten im Umlauf, man brauche sich also nicht den Weg zu machen, es käme schon noch jemand mit der Liste zum Einzeichnen in die Wohnung. Auch das ist falsch. **Unterschriften dürfen nicht von Haus zu Haus gesammelt werden. Jeder einzelne Wähler, Mann und Frau, müssen persönlich zur Eintragungsstelle hingehen und sich dort in die Listen eintragen.**

Der gemeinste Trick der Reaktionäre ist aber der, den Leuten vorzumachen, **jeder, der sich einzeichnet, muß die Kosten mittragen.** Mit aller Deutlichkeit sei deshalb betont, daß die Einzeichnung mit keinerlei Kosten verbunden ist. **Gerade wer sich nicht einzeichnet, muß die Kosten bezahlen,** denn dann würden die Fürsten die Milliarden erhalten, und das Volk würde alles bezahlen müssen.

Von einer Unverschämtheit, wie sie eben nur den schwarzweißroten Kaiserfreunden eigen ist, zeugt das von uns gestern bereits glossierte Plakat der Deutschnationalen Halles. Die große, auf verfassungsmäßiger Grundlage beruhende Volksbewegung wird als Raub bezeichnet und damit alle diejenigen, die es satt haben, sich weiter zugunsten einer Handvoll bisher Bevorzugter ausbeuten zu lassen, als Diebe und Räuber beschimpft. Die Fürstenmamelucken, die für dieses von Beleidigungen strotzende, merkwürdigerweise auf rotem Papier, das sonst nur für amtliche Bekanntmachungen zugelassen wird, gedruckte Pamphlet verantwortlich sind, sollten sich nur einmal von der Wirkung ihrer Niederträchtigkeiten überzeugen. Sie sollen nur einmal hören, was die Arbeitslosen und die rechtlich denkenden Bürger zu dieser Herausforderung und Beschimpfung des größten Teiles des Volkes sagen, und sie würden sich ein zweitesmal hüten, von Raub zu reden. Aus den vor den Plakatsäulen sich ansammelnden Gruppen würden die Fürstenknechte recht deutlich vernehmen, daß das Volk entschlossen ist, den wahren Räubern am Volksvermögen, den Nachfahren der Raubritter, ihren Raub zu entreißen. Wo Tausende und aber Tausende deutscher Volksgenossen in bitterster Not leben, wo die schwer verletzten und zerschossenen Opfer des Krieges mit Bettelpfennigen abgespeist werden, da hat kein Fürst „von Gottes Gnaden" das Recht, Millionensummen in seinen gierigen Rachen zu stecken.

Es muß sich jetzt zeigen, ob in Deutschland noch Recht und Gerechtigkeit gilt, ob es des Volkes Wille ist, daß Faulenzer, Drückeberger und feige Deserteure Millionen nachgeworfen bekommen, und alle, die ihre gesunden Glieder dem Lande opferten, mit elenden Bettelpfennigen abgespeist werden sollen. Mit solchen Zuständen muß jetzt ein für allemal Schluß gemacht werden. So will es das Volk. Und des Volkes Wille muß Gesetz werden.

Eine Nachtversammlung.

Die Ortsleitung der SPD. hat für morgen, Mittwoch, nachts 1½ Uhr nach der „Rakete", Kleine Klausstraße 7 (früher „Drei Könige"), eine Versammlung einberufen, um auch den im Gastwirtsgewerbe tätigen Angestellten, Kellnern, Musikern und Artisten Gelegenheit zu geben, sich mit dem hochaktuellen Thema: „Volksentscheid gegen Fürstenhabgier" zu beschäftigen. Redner ist der Genosse Petersdorff. Die Parteigenossen, sowie Leser des „Volksblatt" werden gebeten, die in Frage kommenden Kreise auf die Versammlung aufmerksam zu machen.

*

Der amtliche Abstimmungsleiter. Für die Durchführung des Volksbegehrens über die Enteignung der Fürstenvermögen hat der Regierungspräsident zum Abstimmungsleiter den Regierungsrat Voigtel, zu seinem Stellvertreter Regierungsrat v. Stockmar ernannt. Anschrift: Abstimmungsleiter des 11. Stimmkreises, Merseburg, Regierung.

Ein Raubzug

auf die Taschen des Volkes
ist die Fürstenabfindung!

Heraus zum Protest!

Sonntag, den 14. März 1926
vorm. 10 Uhr, im „Zoologischen Garten"

Redner: Reichsminister a. D.

Otto Landsberg-Berlin

In letzter Stunde appellieren wir noch einmal an die Wähler. Es gilt Protest zu erheben gegen die maßlosen Forderungen der Fürsten.

Erscheint in Massen!

Der Vorstand der SPD.

Aus dem Saalkreis.

Lochau. Mit dem Auto auf den Misthaufen. Ein hiesiger Einwohner hatte des nachts seinen Misthaufen auf die Dorfstraße geworfen, um ihn bequemer fortfahren zu können. Ein Auto, das in den Nachtstunden an der schwach beleuchteten Stelle vorbeifuhr, hatte dieses Bollwerk jedoch nicht bemerkt und fuhr mitten darauf los. Es schlug um und kam auf seine Oberseite zu liegen. Führer und Fahrgast wurden auf die Straße geschleudert. Da das Auto in mäßigem Tempo gefahren war, kamen die Insassen glücklicherweise ohne erhebliche Verletzungen davon. Das Auto aber wurde stark beschädigt.

Niemberg. Schülerselbstmord auf den Schienen. Als am gestrigen Montag der fahrplanmäßig 3.40 Uhr nachmittags von Halle abgehende Magdeburger Personenzug das Streckenwärterhäuschen bei Niemberg erreicht hatte, warf sich ein etwa 12jähriger Knabe in selbstmörderischer Absicht vor die Lokomotive. Der Führer konnte die Maschine nicht mehr zum Stehen bringen, so daß dem Knaben der Kopf vom Rumpf getrennt wurde. Der Name des jugendlichen Selbstmörders konnte noch nicht festgestellt werden. Es ist anzunehmen, daß es sich um jenen Schulknaben handelt, der in der Verkaufsstelle Quenstedt des Aschersleben er Konsumvereins einen Diebstahl begangen, und als er aber festgenommen wurde, sich losriß und das Weite gesucht hat.

Zischerben. Eine öffentliche Versammlung der SPD. nahm am vergangenen Sonnabend Stellung zum Volksentscheid. Einmütig kam nach einem Referat vom Genossen Habicht (Halle) der Wille zum Ausdruck, restlos für die Enteignung der Fürstenvermögen einzutreten.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Wohnungselend.

Zwei Straßenbahnführer der hallischen Straßenbahn waren verheiratet, zu ihrem Eheglück aber fehlte beiden eine Wohnung. Sie traten mit einem Vermittler in Beziehungen, der sie an den früheren Karussellbesitzer Friedrich Brackmann aus Eisleben wies. Brackmann hatte eine Wohnung, wollte diese aber aufgeben und sich wieder dem Karussellbetrieb widmen. Er hatte nach 30jähriger Tätigkeit zwar so viel verdient, daß er ein sorgenfreies Leben in seinem Alter führen konnte, aber da kam die Inflation und raubte ihm alle seine Ersparnisse. Um nun wieder in den Besitz eines Wagens zu gelangen, wollte er aus seiner Wohnung möglichst viel herausschlagen. Die beiden Straßenbahnführer kamen zu ihm und boten ihm Summen als Abstand an. Inzwischen hatte das Wohnungsamt Kenntnis bekommen, das Brackmann untersagte, die Wohnung zu verkaufen. Brachmann aber hatte schon Geld in Empfang genommen und auch verausgabt, so daß er es nicht mehr zurückzahlen konnte. Gestern hatte er sich vor dem hallischen Schöffengericht wegen Unterschlagung zu verantworten. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde das Urteil ausgesetzt, um dem Angeklagten Gelegenheit zu geben, die Summen wieder zurückzuzahlen.

Der Pelzdiebstahl in der Großen Brauhausstraße vor Gericht.

In den Nachmittagsstunden des 12. Dezember war in einem Hause der Großen Brauhausstraße eingebrochen worden. Dort lagerten Waren des Kaufmanns Joseph Friedler, die dieser in dem Geschäft Rannische Straße 1 nicht unterbringen konnte. Unter diesen Waren befanden sich auch Herrenpelze. Sechs von diesen Pelzen waren gestohlen worden. Der Verdacht, die Pelze gestohlen bzw. bei dem Diebstahl beteiligt zu sein, richtete sich gegen den Händler Richard St. jun. aus Halle, der mit einem von ihm als „Unbekannt" bezeichneten Manne an demselben Nachmittag einen Pelz zum Verkauf angeboten haben sollte. St. wurde am 30. Dezember 1925 in Untersuchungshaft genommen. In der Verhandlung vor dem hallischen Schöffengericht bestritt er sowohl den Diebstahl wie auch jede Beteiligung. Auch die Zeugenaussagen — es waren 23 Zeugen geladen — ergaben keine Anhaltspunkte für seine Schuld, so daß schließlich der Staatsanwalt selbst Freisprechung wegen Mangel an Beweisen beantragte. Das Gericht kam ebenfalls zu einem Freispruch und setzte den Angeklagten in Freiheit.

Wegen „Jagdvergehens"

standen die Arbeiter Fritz B. aus Kröllwitz, Fritz D. aus Nietleben und Karl W. aus Lettin vor Gericht. Dietrich hatte das seinem Stiefbruder gehörige Teschin genommen, um im Walde Eichhörnchen zu schießen. Da ihm aber ein Hase vor die Schußwaffe lief, so schoß er auf ihn und traf auch. Auf dem Wege nach seiner Wohnung traf er den Arbeiter B., den er um die Ueberlassung des Kuckfackes hat. B. verweigerte dies mit dem Hinweis, daß er Kartoffeln holen müsse. Das Gericht verurteilte D. zu 40 Mk., W. zu 10 Mk. Geldstrafe, B. wurde freigesprochen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260309-12/fragment/page=0005

Aus der Provinz.

Die freie Wohlfahrtspflege in der Provinz Sachsen.

Vor einigen Tagen fand im Oberpräsidium zu Magdeburg eine Sitzung der Provinzgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege in der Provinz Sachsen statt. Auf Grund eines Vortrages des Generalsekretärs des Landesausschusses für hygienische Volksbelehrung, Dr. Bornstein (Berlin), über die Reichsgesundheitswoche wurde über die Mitarbeit der freien Wohlfahrtspflege bei der Reichsgesundheitswoche eingehend verhandelt. Die Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege erklärten sich grundsätzlich bereit, die Veranstaltungen der Reichsgesundheitswoche durch tätige Mitarbeit zu fördern und zu unterstützen.

Zu der am Donnerstag, dem 4. März, stattfindenden Genossenschaftstagung des Wirtschaftsbundes gemeinnütziger Wohlfahrtseinrichtungen Deutschlands, verbunden mit einer Warenmesse und Musterschau und Filmvorführungen aus dem Gebiete der Warenproduktion, in Magdeburg im Gesellschaftshaus „Freundschaft" sind an alle Anstalten der freien Wohlfahrtspflege Einladungen ergangen. Den Anstaltsleitern soll Gelegenheit gegeben werden, sich von der Güte und Preiswürdigkeit der Waren des Wirtschaftsbundes zu überzeugen.

Eingehend verhandelt wurde über den Beitritt der Provinzgemeinschaft, welche alle Organisationen der freien Wohlfahrtspflege vertritt, in die Arbeitsgemeinschaft für Träger der Sozialversicherung und Wohlfahrtspflege im Bezirke der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt. Die Beratung brachte das Ergebnis, daß die Provinzgemeinschaft die Wahl von zwei Vertretern der freien Wohlfahrtspflege zur Aufnahme in den Vorstand der Arbeitsgemeinschaft beantragen wird.

Durch den Verkauf von Wohlfahrtsbriefmarken ist bis zum 15. April der freien Wohlfahrtspflege Gelegenheit gegeben, Mittel zur Linderung dringendster Notstände zu beschaffen. Die Markenverkaufsstellen sind durch aufgehängte Plakate in den Postämtern ersichtlich.

Die soziale Fürsorge im Kreis Liebenwerda.

Hauptkreisverbandstag des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten.

Am Sonntag versammelten sich in Bad Liebenwerda die Mitglieder des Kreisverbandstages des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten zu ihrer Hauptversammlung. Der Kreisverbandsvorsitzende Philipp (Liebenwerda) konnte in seinem Geschäftsbericht betonen, daß die Stärke und Geschlossenheit des Kreisverbandes vorbildlich im Reiche stehen. Er betonte besonders das gute Verhältnis des Kreisverbandes zu den Kreisbehörden, welches in hohem Maße dazu beigetragen hat, erfolgreich die Not der Kriegsopfer zu lindern. Der Kreisverbandsleitung ist es gelungen, eine große Anzahl Rentenerhöhungs- und Neuanerkennungsanträge bei den verschiedenen Behörden erfolgreich zum Abschluß zu bringen. Im Anschluß an den umfangreichen Geschäftsbericht nahm Landrat Roehrig das Wort und betonte seine ernste Aufmerksamkeit, mit der er die Gestaltung und Ausübung der sozialen Fürsorge verfolge. Befürchtungen über einen etwaigen Abbau des bisherigen Umfanges der Fürsorge im Kreise seien unbegründet. Lehrer Grober (Naundorf) bemängelte die unsoziale Stellungnahme einiger Gemeindevorsteher bei der Entscheidung von Unterstützungen und sonstigen Beihilfen. Er bat die Kreisbehörde, hierauf ihre besondere Aufmerksamkeit zu richten.

Der Kassenbericht des Kreisverbandes schloß mit einer Einnahme von 1760 Mk. und mit einer Ausgabe von 1483 Mk. Die Wahl des neuen Kreisvorstandes ergab folgendes Resultat: Vorsitzender Philipp (Liebenwerda), Schriftführer Bauer (Elsterwerda), Kassierer Schlawitz (Liebenwerda).

Nach der Mittagspause sprach der Gauleiter Röber (Magdeburg) in einstündigen Ausführungen über „Fürstenabfindung oder soziale Fürsorge". Der Redner bezeichnete es als eine Schande, daß es deutsche Parteien gibt, die den ehemaligen Fürsten Millionen Mark bewilligen wollen, die der notleidenden Nation zu allen anderen Lasten noch außerlegt werden sollen, und daß dieselben Parteien für die alten Veteranen von 1870 eine monatliche Beihilfe von 25 Mk. als ausreichend halten. Auch der Etat der Reichswehr wurde vom Redner kritisch behandelt.

Als nächsten Tagungsort wählte der Verbandstag Naundorf bei Lauchhammer.

Die Konferenz beschäftigte sich noch mit den vielen aufgetretenen Klagen über die Praxis der Erwerbslosenfürsorge und beschloß, den Kreisvorstand zu beauftragen, im Einvernehmen mit dem Arbeitsamt eine Nachprüfung sämtlicher Bestimmungen vorzunehmen, deren Ausführung eine besondere Härte in der Erwerbslosenfürsorge bedeuten und die erforderlichen Schritte bei den vorgesetzten Stellen mit dem Ziel einer Abänderung dieser Bestimmungen zu unternehmen.

Hohn und Spott statt wirkliche Hilfe.

Bockwitz, den 7. März 1926.

Wir berichteten schon einmal an dieser Stelle, daß Herr Geiger zur Vermeidung von Unglücksfällen, die in seinen Betrieben an der Tagesordnung sind, Bilder auf den Lohnkülten und Plakate in den Betrieben aufhängt hat. Da aber diese Plakate nicht auf den Bergbau zugeschnitten sind, hat Herr Geiger nun Prämien ausgesetzt in Höhe von 100 Mark abwärts für Plakatentwürfe, welche den Gefahren seiner Betriebe und deren Vermeidung angepaßt sind.

Da wir nun eine Probe dieser prämiierten Bilder (deren Prämie Herr Geiger höchstwahrscheinlich selbst verdient hat) an den Plakattafeln sahen, haben wir alle Veranlassung, sie auch der Oeffentlichkeit zu unterbreiten.

„Kommt ausgeruht zur Arbeit,
Dann seid ihr unfallsicher!"

So lautet der Entwurf für das Plakat. Ja, ja, Herr Geiger, das haben wir schon immer gedacht; aber . . .? Wenn man bei einer zwölfstündigen Arbeitszeit täglich noch zwei bis drei Stunden mit dem Rad fahren muß, um von und nach der Arbeitsstelle zu gelangen, zu Hause aber auch wenigstens mal eine frohe Stunde mit Frau und Kind zu verleben gedenkt, oder man hat das Bedürfnis, seine Deputatkohlen abzuholen und muß vorher erst eine Stunde auf dem Bureau für Arbeiterangelegenheiten warten, welches an und für sich von dem großen Teil der Arbeiterschaft nur durch stundenlangen Marsch zu erreichen ist, dann soll man noch dem Wunsche des Herrn Geiger nachkommen können. Für diese Art von Betrieben, die nur trockene und stinkende Luft bergen, wäre, um ausgeruht zur Arbeit zu kommen, eine achtstündige Arbeitszeit das Gebot der Stunde. Solange aber Herr Geiger diesem Rufe der organisierten Arbeiterschaft nicht Rechnung trägt, sieht die Arbeiterschaft all diese Mahnungen als leere Phrasen an und hält für wahr, was einstmals Kinder in den Schnee geschrieben haben: „Bubiag, Schubiag!"

Die Gesamtforderung aller ehem. Herrscherhäuser beträgt rund 2 550 000 000 Mark. Das ist ein Jahresbudget für das Deutsche Reich.

Lehrgänge für die Führer freiwilliger Feuerwehren.

Der Feuerwehrverband der Provinz Sachsen, dem über 1300 Wehren angehören, veranstaltet zur Hebung des Feuerlöschwesens in jedem der drei Regierungsbezirke einen dreitägigen Lehrgang für Führer freiwilliger und größerer Pflichtfeuerwehren, und zwar in Mühlhausen vom 9. bis 11. April, in Burg bei Magdeburg vom 23. bis 25. April und in Merseburg vom 7. bis 9. Mai. Außerdem findet vom 19. bis 21. März ein Lehrgang für die Kreisbrandmeister der Provinz Sachsen in Bitterfeld statt. Die Leitung aller Lehrgänge liegt in den Händen des neuen Feuerlöschdirektors für die Provinz Sachsen, Scholz in Magdeburg. Außer der Durchführung mehrere Angriffsübungen, für welche sich die freiwilligen Feuerwehren der betreffenden Orte bereitwillig zur Verfügung gestellt haben, werden Prüfungen von Lösch- und Rettungsgeräten vorgenommen und eine größere Anzahl belehrender Vorträge gehalten. Da für jeden Lehrgang nur 50 Teilnehmer zugelassen werden können, ist eine jährliche Wiederholung der Lehrgänge geplant.

Die Geschäftsstelle des Feuerwehrs-Verbandes der Provinz Sachsen befindet sich in Wanzleben (Bezirk Magdeburg). Vorsitzender des Verbandes ist der Kreisbrandmeister Krauthoff daselbst. Der Provinzialverband gliedert sich in drei Regierungsbezirksverbände, von denen der Bezirk Magdeburg von dem Branddirektor Hünger (Egeln), der Bezirk Merseburg von dem Branddirektor Kröbel (Zeitz) und der Bezirk Erfurt von dem Kreisbranddirektor Kellner (Worbis) geleitet wird.

Wie die Kommunisten praktisch arbeiten.

In der Zeitzer Stadtverordnetensitzung am Freitag lehnte die kommunistische Fraktion in Gemeinschaft mit dem Ordnungsblock einen vom Magistrat bis zur Fertigstellung des ordentlichen Etats geforderten Notetat in Höhe von 25 000 Mark ab. Das bedeutet, daß die geplanten Notstandsarbeiten nicht in Angriff genommen werden können, und daß die Auszahlung der Unterstützungen an Erwerbslose und Rentner ab 1. April in Frage gestellt werden.

Gerade die notleidenden Bevölkerungsschichten sind es also, die in erster Linie der kommunistischen Katastrophenpolitik und der Sabotage der Ordnungsbündler zum Opfer fallen. Hier kann nicht mehr geistige Beschränktheit als Milderungsgrund angeführt werden, hier ist der Wahnsinn zum Verbrechen gesteigert!

Zwangsversteigerungen in bäuerlichen Betrieben.

Keine Pfändung von Produktionsmitteln.

In einer Kleinen Anfrage wurde darauf hingewiesen, daß in Ostpreußen den bäuerlichen Besitzern ihre notwendigsten Inventarien — Vieh, Pferde, Zentrifugen, Ackergeräte oder sonstige Geräte — vom Finanzamt zwangsweise versteigert werden, und das Staatsministerium wurde gefragt, ob es bereit sei, die Reichsregierung zur Aufgabe dieses rigorosen Vorgehens der Finanzämter zu veranlassen und vor allem dafür zu sorgen, daß auf keinen Fall Produktionsmittel gepfändet werden dürfen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, weist der Finanzminister in seiner Antwort auf einen Erlaß des Reichsministers der Finanzen vom 17. Juli 1924 hin, in dem den Finanzämtern die sorgfältige Prüfung zur Pflicht gemacht wird, ob durch die Ablehnung eines Stundungsgesuches etwa die Aufrechterhaltung eines Betriebes gefährdet würde. In diesem Erlasse wird ausgeführt: „Maschinen, die zum Anlagekapital gehörten, werden im allgemeinen als unentbehrlich für den Betrieb anzusehen sein, selbst wenn sie infolge der gegenwärtigen Wirtschaftslage vorübergehend stillegen. Bei der Landwirtschaft wird durch Wegnahme der Zugtiere, einschließlich der für die Einbringung der Ernte erforderlichen, der Betrieb regelmäßig gefährdet werden."

Günstiger Stand der Wintersaaten.

Aus den verschiedenen Kreisen laufen im allgemeinen günstige Berichte über den Stand der Saaten ein. Das Getreide ist nur an wenigen Stellen unbedeutend ausgewintert. Die Bestockung ist überall kräftig. Wenn nicht noch scharfe Nachtfröste einsetzen, so sind alle Anzeichen für eine gute Ernte gegeben. Der Mäusefraß, über den vor allem im Herbst von den Landwirten geklagt wurde, hat nach dem Hoch- und Grundwasser völlig aufgehört.

Bitterfeld. Arbeitsmarkt. Der vor einiger Zeit gegebene Hinweis, daß die Krise auf dem Arbeitsmarkt in diesem Jahre nicht nur einen größeren Umfang annimmt, sondern auch von erheblich längerer Dauer als in den Vorjahren sein wird, bestätigt sich. Die von der Industrie dem Arbeitsmarkt gegebenen Auskünfte lauten auch jetzt noch ungünstig. Gerade in den letzten Tagen sind wieder Entlassungen, insbesondere auch von Facharbeitern, vorgenommen worden. Weitere werden folgen. Sollte eine Entspannung eintreten, so wird auch der Rückgang der Erwerbslosenziffern nur sehr langsam erfolgen, da in ganz erheblichem Umfange kurz gearbeitet wird. Ueber den Umfang der Kurzarbeit kann erst berichtet werden, wenn die auf Grund der neuen Verordnung über die Gewährung von Kurzarbeiterunterstützung vorzunehmenden Erhebungen durchgeführt sind. Die Zahl der Arbeitsuchenden beträgt 1676 männliche und 359 weibliche. Unterstützt werden in der Stadt Bitterfeld 275 männliche und 31 weibliche, im Kreis Bitterfeld 1028 männliche und 97 weibliche, insgesamt 1431 Hauptunterstützungsempfänger mit 1402 Angehörigen. Die Notstandsarbeiten in Cösseln und Mühlbeck haben begonnen. Die Vorarbeiten für die Planierung des neuen Sportplatzes von 26 000 Quadratmeter in Holzweißig werden in den nächsten Tagen beendet. Die Erwerbslosen werden vom Montag, dem 8. März an eingesetzt. Die endgültigen Vermittlungszahlen über die Unterbringung des ersten Transportes oberschlesischer Landarbeiter für die Landwirtschaft liegen fest. Es konnten vermittelt werden nach dem Arbeitsnachweisbezirk Bitterfeld 141, nach anderen Bezirken 29, insgesamt 170. Die Bemühungen des Arbeitsamtes, die Landwirtschaft mit geeigneten deutschen an Stelle der ausländischen Arbeitskräfte zu versorgen, werden fortgesetzt. Ueber den Erfolg dieser weiteren Bemühungen wird berichtet.

Wolfen. Tödlicher Betriebsunfall. Am Sonnabendnachmittag ereignete sich in der hiesigen Farbenfabrik der J. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft ein schwerer Betriebsunfall. Der bereits seit 14 Jahren in dem Betrieb beschäftigte Arbeiter Franz Schacher aus Zehnitz war in einen Kohlenbunker gestiegen, als die Kohlenmassen sich in Bewegung setzten und Sch. unter sich begruben. Da Sch. sich den Unfallverhütungsvorschriften zuwider nicht angeseilt hatte, konnte ihm nicht sofort Hilfe gebracht werden, so daß er erstickte. Seine Arbeitskollegen konnten ihn nur noch als Leiche bergen.

Wittenberg. Selbstmord durch Ertränken verübte der 19 Jahre alte Arbeiter Kurt Ost. Kurz zuvor hatte er an einer Geburtstagsfeier teilgenommen. Das Motiv zur Tat ist zurzeit noch unbekannt.

Zschornewitz. Nunerst recht! Auch im benachbarten Golpa glaubte der Herr Gemeindevorsteher (nebenbei gesagt Vorstand im „Kriecherverein") durch Festsetzung der Eingzeichnungsstunden zum Volksbegehren, dasselbe auf seine Art sabotieren zu können. Wir

Geschenke in Uhren, Gold- und Silberwaren sowie Trauringe moderne Fasons, kauft man reell und billigst bei **Amand Weiss,** Kleinschmieden 6 gegenüber Alter Michel

Brigitta.

Ein Roman aus den Bergen von Wolfgang Kemter.

Copyright by Greiner und Comp., Berlin W.

82] (Nachdruck verboten.)

Ein Hustenanfall zwang ihn, im Schreiben auszusetzen. Lukas Leukner erstickte fast, sein Gesicht war blaurot gefärbt, und er rang krampfhaft nach Atem. Plötzlich wurde es ihm schwarz vor den Augen, im Schwindel begann sich alles um ihn zu drehen, mit beiden Händen griff er um sich, um sich zu halten. Dabei erwischte er mit der einen Hand die Steblampe, ließ sie aber gleich wieder los und sprang auf, stieß aber so heftig an die Tischplatte, daß die Lampe umfiel. Im nächsten Augenblick zersprang der Petroleumbehälter, und seine brennende Flüssigkeit ergoß sich über den Tisch auf den Boden. Auch Lukas Leukners Kleider hatten Feuer gefangen, der Bauer wollte schreien, um Hilfe zu rufen, aber die Stimme versagte ihm, er rang nach Atem, tat ein paar taumelnde Schritte zur Türe, fiel dann aber bewußtlos zu Boden.

Die Bev hatte draußen das Gepolter gehört, von einer schlimmen Ahnung erfüllt kam sie gerannt. „Zu Hilfe, es brennt," rief sie.

Das Feuer hatte in der Tat rasch um sich gegriffen. Die Papiere auf dem Schreibtische brannten hell auf und auf dem Boden hatte ein Teppich Feuer gefangen. Im Zimmer lag Lukas Leukner bewußtlos in brennenden Kleidern.

Knechte und Mägde kamen dahergerannt. Während die einen tatenlos jammerten und schrien, griffen die anderen beherzt zu. Bald war das Feuer gelöscht und Lukas Leukner wieder zu Bett gebracht. Ein Knecht spannte ein und fuhr so schnell die Pferde laufen konnten, um den Arzt zu holen.

Lukas Leukner lag mit geschlossenen Augen da. Rasselnder ging sein Atem, von den wahnsinnigen Schmerzen des verbrannten Körpers schien er nichts mehr zu spüren.

Endlich kam der Arzt. Bev erzählte ihm, was geschehen sei. Gegen die heftigen Vorwürfe des Doktors, daß sie den Kranken habe aufstehen lassen, wehrte sie sich, sie habe den Bauer nicht zwingen können, gegen Lukas Leukner habe es überhaupt keinen Widerspruch gegeben.

Der Arzt zuckte die Achseln. Als er den Kranken untersucht hatte, da sprach er: „Hoffnungslos, er wird den Morgen nicht überleben."

Bev sandte in den Pfarrhof, in kaum einer Viertelstunde war der Pfarrer schon da.

Der Arzt verständigte ihn und meinte: „Es wird nicht mehr lange gehen, Herr Pfarrer. Vielleicht hätte der Mann mit seiner Natur die Lungenentzündung trotz des Auffiehens überdauert, sicher sogar, aber die Verwundungen sind viel zu schwer. Die Haushälterin weiß Bescheid, ich kann hier nichts mehr helfen und nichts mehr nützen."

Der Pfarrer aber reichte dem Kranken, der immer noch ohne Bewußtsein war, die letzte Oelung und blieb betend im Zimmer. Eine Stunde später hatte Lukas Leukner ausgerungen.

Der Pfarrer blieb auch jetzt noch und übernahm bis zur Ankunft Bartls die nötigen Anordnungen. Zunächst mußte ein Knecht aufs Windegg, um den einzigen Sohn und vermutlichen Erben des Leuknerhofes vom Tode des Vaters zu verständigen.

Als die Bev drinnen in der Stube aufräumte, wo Brandflecken am Boden und am Sekretär, verbrannte Papierfetzen noch von der Katastrophe der Nacht zeugten, da fand sie unter den versengten und halb verkohlten Papieren das noch unversehrte Stück eines weißen Bogens, auf dem noch deutlich zu lesen war:

„Mein letzter Wi . . ."

Das war aber das einzige, was von Lukas Leukners letztwilliger Verfügung übriggeblieben war.

„Da," rief die Bev schluchzend, „dös ist alls vom Testament. Und der Bauer hat mir no versprochen, er werd an mi denken und mir a was vermachen, aber unseroans hat koa Glück und koan Stern auf der Welt. Hätt ma amol a Aussicht, a bissel zu a'm Geld zu kommen, damit ma auf die alten Tag an Notgroschen hätt, nachher muß jo was passieren, akurat grad im letzten Augenblick. Und wenn nix Gschriebenes ist, nachher kannst nix machen. Jetzt wird wohl der Windegger der Herr vom Hof sein. Kathl, i fürcht, die guten Zeiten auf dem Leuknerhof sind dahin, bald wird a anderer Wind blasen, denk an mi."

„Hätt e nimmer lang dauert, die Herrlichkeit," meinte gleichmütig die Jungmagd, „wenn die hochnasige Blachfellnerin auf den Hof gezogen wär, dös wär für uns Dienstboten erst recht nix Greutes gewesen."

„Ist freilich wahr," gab die Bev zu, „aber dumm ists mir gangen, scho recht dumm, daß der Bauer dös Testament just nit hat fertig schreiben können."

„Na," sprach die Kathl, spöttisch und voll Aerger, daß die andere nur an sich dachte, „i denk, du hast scho was auf die Seiten bracht auf dem Leuknerhof."

„Wär nit schlecht," wehrte sich die Bev, „grackert und gschunden hab i mi gnua und auf die ganz Sach gschaut seit dem Tod der Bäuerin, und dös um an Schundlohn, an erbärmlichen."

„Bist a arme Haut," höhnte die Kathl, „grad erbarmen tust mi."

Dieswegl merkte die Bev den Spott nicht. —

Inzwischen war der Knecht aufs Windegg gekommen. Er traf Bartl, der eben zu einem Gang ins Revier gerüstet war, gerade noch unter der Haustüre stehend an.

Als dem Bartl die Botschaft vernommen hatte, da versagte ihm für den Augenblick die Stimme. Erblassend rief er: „Was sagst, mei Vater ist tot?"

„Vor zwei Stunden ist er gestorben," bestätigte der Knecht nochmals und erzählte dann, was in den letzten drei Tagen auf dem Leuknerhofe geschehen sei. Bartl wußte natürlich kein Wort davon

Auch Brigitta verschlug es zunächst die Rede.

„Mein Gott," jammerte sie, „der arme Mann, muß er so elendiglich umkommen."

Bartl Leukner ging seit langer Zeit wieder zum ersten Male mit dem Knechte bergab.

Gerade als sie um die letzte Wegbiegung gingen, wo Schönwald schon zu ihren Füßen lag, da ertönte vom Turme des kleinen Kirchleins das Totenglöckelein. Mit seiner dünnen klagenden Stimme sandte es überall durch das Dorf hin die Nachricht, daß wieder ein Schönwalder die Augen zum letzten Schlafe geschlossen hatte.

Man wußte noch nicht überall, was sich auf dem Leuknerhofe zugetragen hatte, um so verwunderter fragten sich die Leute: „Wem gilt die Totenglocke?", es war im ganzen Dorf gerade niemand auf den Tod krank.

Man fragte beim Nachbar an, und dieser wieder bei seinem Nebenmann, bis man es wußte: Lukas Leukner war letzte Nacht gestorben.

Bartl Leukner betrat seit langer Zeit wieder zum ersten Male den Hof seiner Väter. Der Vater war tot, die Feinschaft aus. Bartl wollte dem Vater die letzte Ehre erweisen, ihm ein dem Leuknerhofe würdiges Begräbnis geben und dann — wieder aufs Windegg gehen. Er zweifelte keinen Augenblick, daß er auf dem Leuknerhofe nichts mehr zu sagen habe, daß der Vater schon dafür gesorgt haben werde, daß der stattliche Besitz in fremde Hände übergeht. Bartl hatte sich mit diesem Gedanken schon lange abgefunden.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260309-12/fragment/page=0006

möchten unsere Genossen und Gesinnungsfreunde darauf aufmerksam machen, daß in Golpa die Einzeichnungslisten auf unser Drängen nunmehr auch werktags von 6 bis 7 Uhr nachmittags und Sonntagvormittag zur Eintragung ausliegen. „Alles fürs Volk, keinen Pfennig den Fürsten!"

Zschornewitz. Werbefilm. Um den hier bereits sehr stark ausgeprägten Genossenschaftsgedanken noch mehr zu vertiefen, führt der Konsumverein Dessau den hiesigen Mitgliedern die Betriebe der Groß-Einkaufs-Gesellschaft und Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine am Mittwoch, dem 10. März, abends 8 Uhr, in den U.T.-Lichtspielen hinter Café „Sport" im Film vor. Es soll den Mitgliedern, und vor allen Dingen deren Ehefrauen, vor Augen geführt werden, in welch hygienisch einwandfreier Art und Weise die so sehr beliebten „GEG."-Artikel hergestellt werden. Vollzähliges Erscheinen ist unserer Ansicht nach eine Selbstverständlichkeit.

Düben. Vom Volksbegehren. Infolge unserer Kritik an den Auslegezeiten der Listen des Volksbegehrens, die sich nur auf die Vormittage erstreckten, hat sich der Magistrat nun doch entschlossen, diese auch nachmittags auszulegen. Außer vormittags kann nunmehr die Eingeichnung auch von 4 bis 6 Uhr nachmittags vom 8. bis 12. und am 15. und 16. März im Rathause erfolgen. Es ist nun Aufgabe aller unserer Genossen, überall, wo sie nur können, für die Eingeichnung Propaganda zu machen.

Liebenwerda. Fürstenabfindung. Die Listen zur Fürstenabfindung liegen während der Dienststunden auf dem Polizeibureau zur Einzeichnung aus. Diejenigen, die wochentags verhindert sind, ist Sonntags vormittags Gelegenheit gegeben, ihre Staatsbürgerpflicht zu erfüllen. Bisher war die Beteiligung, den Verhältnissen entsprechend gut, so daß auch in Liebenwerda, wenn alle Genossen auf dem Posten sind, das Resultat den Fürstenfreunden Verdauungsstörungen bereiten wird.

Bockwitz. Die Eintragungslisten für das Volksbegehren werden Mittwoch, den 10. und Mittwoch, den 17. März auch noch abends von 6 bis 8 Uhr im Gemeindeamte ausliegen. An den beiden Sonntagen ist in der Zeit von 10 bis 12 Uhr Gelegenheit zum Eintrag gegeben.

Bockwitz. Volksbegehren. Bis Montag mittag haben sich hier 600 Personen in die Listen eingetragen. Alle diejenigen, die es bisher unterlassen haben, werden aufgefordert, das Versäumte sofort nachzuholen. Am Donnerstagabend spricht im Gasthof Waldau, hier, Genosse Redakteur Habicht (Halle) über die Fürstenabfindung. Bringt Unaufgeklärte mit in die Versammlung und agitiert rührig für einen guten Besuch.

Naundorf bei Lauchhammer. Wachsende Schülerzahl. Im Gegensatz zur amtlichen Statistik, die bis zum Jahre 1929 einen Rückgang der Schulkinderzahl voraussagt, macht sich in unserm Ort schon jetzt eine erfreuliche Aufwärtsbewegung auf diesem Gebiet bemerkbar. Während 1924 nur 26 und 1925 gar nur 23 Neulinge zur Schule kamen, sind in diesem Jahre 83 Kinder angemeldet worden, so daß zum ersten Male wieder ein erheblicher Ueberschuß zugunsten des Zugangs zu verzeichnen ist. Bei Zugrundelegung der Impflisten setzt sich diese Aufwärtsbewegung in den nächsten Jahren in noch stärkerem Maße fort. Für die Gemeinde rückt damit die seit etwa zehn Jahren schwebende Frage eines Schulneubaues in den Vordergrund, die dann hoffentlich bei günstigerer Finanzlage endlich verwirklicht werden kann.

Lauchhammer. Die Wirtschaftskrise scheint in den Werken der Linke-Hofmann-Lauchhammer-AG. ihren Höhepunkt noch nicht überschritten zu haben. So müssen neuerdings abermals 150 Mann für mehrere Wochen aussetzen. Allerdings erhofft man von schwebenden Verhandlungen über eine größere Auslandsanleihe einen entscheidenden Einfluß auf den Geschäftsgang der gesamten Unternehmungen.

Magdeburg. Bluttat eines Zigeuners. Auf einem unbebauten Grundstück, auf dem die Wagen einiger umherreisender Zigeuner standen, wurde am Mittwoch eine schwere Bluttat verübt. Im Verlaufe eines Streites, den der Zigeuner Thormann mit dem an seinen Wagen gekommenen Zigeuner Alexander Klärt hatte, verletzte Thormann durch drei Revolverschüsse den Klärt schwer. In hoffnungslosem Zustande wurde das Opfer in das Krankenhaus eingeliefert. Nach der Tat flüchtete Thormann. Die durch die Schutzpolizei sofort aufgenommene Verfolgung war bisher erfolglos.

Merseburg-Querfurt.

Merseburg, den 9. März 1926.

Schutz den städtischen Anlagen!

Mit vieler Mühe und nicht unerheblichen Kosten versucht die Stadt, allenthalben auch innerhalb des bebauten Stadtgebietes Grünflächen zu unterhalten und neu anzulegen. Leider wird sie in diesem ihren Bestreben dadurch außerordentlich behindert, daß es eine Art Sport der Kinder von Merseburg zu sein scheint, sich auf die sowieso hier nicht übermäßig gut gedeihenden Grünflächen zu stürzen, besonders wenn es sich um Neuanlagen handelt, und durch Darauftrampeln, Abreißen von Blumen und Zweigen tunlichst große Verwüstungen anzurichten. Bei solchen Verhältnissen ist es so gut wie unmöglich, innerhalb des Stadtgebietes Grünanlagen zu halten, wie dies in anderen Städten so angenehm ins Auge fällt. Es müßte Sache aller Eltern sein, ihren Kindern die Liebe zur Natur beizubringen und auch die Achtung davor, wenn von einem anderen zur Freude der Allgemeinheit Anlagen geschaffen werden, und daß diese Anlagen auch nicht zerstört werden dürfen, weil man damit einem großen Teil der anderen die Freude nimmt. Nebenbei bemerkt machen sich die Eltern gegebenenfalls auch noch strafbar, weil sie es gegenüber den durch ihre Kinder ausgeübten Sachbeschädigungen an der nötigen Aufsicht haben fehlen lassen.

Deshalb sei erneut an alle Eltern die dringende Bitte gerichtet, auf ihre Kinder dahin einzuwirken, daß sie die Grünanlagen in der Stadt schonen und überhaupt Achtung und Liebe auch für die Pflanzenwelt gewinnen, die man nicht sinnlos und nutzlos zerstören darf.

Lützen. Filmvortrag. Die Konsumgenossenschaft veranstaltet am Mittwochabend in der „Guten Quelle" einen Filmabend. Die Vorführung bietet Heiteres, Ernstes, und vor allem Wissenswertes aus dem Genossenschaftsbetrieb. Das Eintrittsgeld beträgt 40 Pfg., für Erwerbslose 20 Pfg. Außerdem findet um 5 Uhr eine Kindervorführung statt, zum Eintrittspreis von 10 Pfg.

Roßbach. Die Eintragungslisten für das Volksbegehren liegen im Gemeindebureau wie folgt aus: Wochentags von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 4 Uhr, Sonnabends von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 6 Uhr. Sonntag, den 14. März, von nachmittags 2 bis 5 Uhr. Die Beteiligung war bis jetzt eine recht erfreuliche trotz Beeinflussung einiger hiesiger Fürstenlakaien. Genossen, sorgt dafür, daß auch der letzte Mann und besonders auch die Frauen sich einzeichnen.

Mansfelder Lande.

Eisleben, den 9. März 1926.

SPD. Eisleben. Am Freitag, dem 12. März, spricht im großen Saale des „Volkshaus" der Reichstagsabgeordnete Wendemut (Breslau) über Volksentscheid — Fürstenhabgier. Alle Kreise der Bevölkerung welche Aufklärung über den unerhörten Raubzug der ehemaligen Fürsten wünschen, sind zu dieser Veranstaltung eingeladen. Die Mitglieder des Ortsvereins sind verpflichtet, für die Veranstaltung Propaganda zu machen.

440 Ehepaare ohne eigene Wohnung. In Eisleben sind 440 Ehepaare, die, zum großen Teil seit 4 bis 5 Jahren verheiratet, noch nicht im Besitze einer eigenen Wohnung sind, sondern zumeist bei Verwandten einen kümmerlichen Unterschlupf gefunden haben. Die Zahl der eigenen Haushaltungen beträgt in Eisleben 6000.

Gewerkschaftliches.

Eine Herausforderung des hallischen Magistrats.

Brüskierung eines Stadtverordnetenbeschlusses. — Vollständiger Abbau des Achtstundentages.

Dem Magistrat der Stadt Halle scheint sein Ruf, als eine der reaktionärsten städtischen Körperschaften zu gelten, noch nicht weit genug bekannt zu sein. Er gibt sich deshalb Mühe, für die Verbreitung dieses Rufes durch immer wieder neue Maßnahmen Sorge zu tragen. Bekanntlich haben in den letzten Wochen zwei Stadtverordnetenversammlungen mit Unterstützung selbst bürgerlicher Vertreter beschlossen, in den städtischen Betrieben den Achtstundentag wieder einzuführen. Der Magistrat ist diesem Beschluß nicht beigetreten; er berief sich auf seine Gebundenheit an den bestehenden Tarifvertrag, der den Neunstundentag vorschreibe, und den die Stadt Halle als Mitglied des Arbeitgeberverbandes für die kommunalen Betriebe nicht einseitig ändern dürfe. Das ist natürlich Unsinn, denn es kann keinem Arbeitgeber verwehrt werden, bessere Arbeitsbedingungen in seinem Betriebe einzuführen als ein Tarifvertrag vorschreibt.

Nun hat aber der hallische Magistrat durch eine neue Maßnahme gezeigt, aus welchem Holze er geschnitzt ist. In einzelnen Betrieben der Stadt bestand nämlich immer noch der Achtstundentag, trotz des Tarifvertrages. Anstatt den Achtstundentag in den übrigen Betrieben einzuführen, will er ihn in den wenigen Betrieben, wo er noch bestand, abschaffen, so zuerst in der Friedhofsverwaltung. Ganz unvermittelt hat der Magistrat dies am Montag dem Betriebsrat für die Friedhofsarbeiter mitgeteilt.

Der Betriebsrat hat daraufhin die Belegschaftsversammlung zusammenberufen, und diese hat einstimmig — bei fünf Stimmenthaltungen — die Verlängerung der Arbeitszeit abgelehnt. In einem Schreiben, das der Betriebsrat dem Magistrat zugesandt hat, heißt es zur Begründung der ablehnenden Haltung:

„Aus sozialen und volkswirtschaftlichen Gründen muß der Betriebsrat ebenfalls eine Verlängerung der Arbeitszeit ablehnen. Im übrigen steht fest, daß nach § 3 des RMT. die 48stündige Arbeitswoche bzw. der achtstündige Arbeitstag maßgebend ist. Nur aus besonderen wirtschaftlichen Gründen kann laut Zusatzabkommen in jeder Woche eine Ueberarbeit bis zu sechs Stunden geleistet werden. Der Betriebsrat kann eine wirtschaftliche Notlage in diesem Falle für nicht notwendig anerkennen, und er steht sich deshalb veranlaßt dem Magistrat die Mitteilung zu machen, daß es bei der achtstündigen Arbeitszeit am Tage bzw. der 48stündigen Arbeitswoche bleiben muß. Falls besondere Arbeiten noch durchzuführen sind, so wären aus dem Heer der Arbeitslosen genug Kräfte und sogar vorgebildete Kräfte vorhanden, die herangezogen werden können."

Es ist bezeichnend, daß der Betriebsrat die bessere Einsicht in die bestehenden Verhältnisse hat. Trotz enormer Arbeitslosigkeit, die Millionen an Erwerbslosenunterstützung fordert, treibt es der Magistrat dahin, das Heer der Arbeitslosen noch zu vergrößern, indem er die in seinen Betrieben beschäftigten Arbeiter zwingen will, länger zu schuften. Daß dann schließlich noch einige Arbeitskräfte überflüssig werden, kümmert ihn nicht. Diese können dann auch stempeln gehen und Unterstützung in Anspruch nehmen. Als letzte Rettung winkt dann die „produktive" Erwerbslosenfürsorge.

Diese Angelegenheit dürfte die nächste Stadtverordnetensitzung beschäftigen, und der Magistrat wird sich zu einem sehr warmen Empfang bereit machen können.

Organisierung des Luftfahrtpersonals.

Wie wir von zuständiger Seite erfahren, hat der Deutsche Verkehrsbund eine besondere Agitation unter dem Luftfahrtpersonal eingeleitet mit dem Ziel, eine geschlossene Front des gesamten Luftverkehrspersonals herzustellen. Eine Mitteilung des Deutschen Verkehrsbundes führt aus, daß die Arbeitsbedingungen des deutschen Luftfahrtpersonals durchaus unbefriedigend geregelt sind. Die Löhne bzw. Gehälter werden noch meistens auf Grund von Einzelverträgen festgesetzt, wobei die einzelnen Berufsgruppen gegeneinander ausgespielt würden. Aus diesem Grunde müsse zunächst eine Tarif-Uebereinkunft angestrebt werden.

Sport und Spiel.

An die Vereine des Landessportkartells Sachsen-Anhalt.

Der für den 13. und 14. März in Magdeburg angesetzte Kursus muß umständehalber verlegt werden. Wir werden den Vereinen über das spätere Stattfinden frühzeitig Nachricht geben.

Der Vorstand. J. A.: Karl Schütze.

2. Kreis, 6. Bezirk: Mitteldeutsche Spielvereinigung.

Fußballresultate vom 7. März:

Teicha I — Fichte I 2:2 (2:0).

Am Sonntag standen sich obige Mannschaften im ersten Serienspiel gegenüber. Fichte konnte nur ein Unentschieden erzielen und mußte somit einen Punkt in Teicha lassen. Mit Anstoß für Fichte, welche mit Wind spielt, ist Fichte leicht im Vorteil, kann sich aber nicht durchsetzen. In der 30. Minute bekommt Fichte einen Elfmeter zugesprochen, der aber vor die Latte geschossen wird. In der 35. Minute kommt Teicha zum 1. Tor. Bis zur Halbzeit kann Teicha noch ein Tor einsenden. Wenn man nun glaubte, Teicha würde mit Wind mehr erzielen, hatte man sich sehr getäuscht. Teicha lieferte nach Halbzeit ein ganz zerfahrenes Spiel. Fichte kommt mehr auf und schafft heikle Sachen vor dem Teicher Tor. In der 60. Minute kann Fichte das erste Tor buchen. Bis Schluß stellt der Rechtsaußen den Ausgleich her. Der Schiedsrichter war dem Spiel ein aufmerksamer Leiter.

Teicha II — Lettin II. Teicha erhielt die Punkte kampflos, da Lettin nur ein paar Spieler zur Stelle hatte.

Zörbig II — Bruckdorf II 5:1.

2. Kreis, 6. Bezirk, 1. Gruppe. Handball.

Amtlich.

Nächste Vollsitzung ist Montag, den 15. März, im „Volkspark" Anfang 8 Uhr. Um 7 Uhr: Spielausschußsitzung. Dazu werden geladen: K. Schröder und F. Bucho (beide Wörmlitz) und der Schiedsrichter F. Bennewitz (Ammendorf), 1/2 8 Uhr die Spielführer von ASC. II und Fichte III.

Am 14. März findet ein **Auswahlspiel für Sportlerinnen** nachm. 1/2 3 Uhr auf der Peißnitz statt. Die Mannschaften spielen in folgender Aufstellung: A-Mannschaft: Böhme (Kröllwitz), Buich (Minerva), M. Sonneberg (Sportlust), Worm (Giebichenst.), Mai (ASC.), Böttig (Fichte), Bachmann (Schwimm.), Werner (Minerva), Löche (Kröllw.), Stolze (Giebichenst.), Reuscher (Fichte). B-Mannschaft: Schulze (ASC.), Dellor (Giebichenst.), Paul (ASC.), B. Knapp (Schwimm.), Wiemer (Minerva), L. Sonneberg (Sportlust), Mertens (Fichte), Henze (ASC.), Haase (Fichte), Rehnert (Sportlust), Friedrich (Gieb.). Ersatz: Zieche (ASC.) und Poschke (Schwimmer). — Schwimmer sind verpflichtet, den rechten Läufer zu stellen. Dreß: A-Mannschaft: Sportlust; B-Mannschaft (Kröllwitz); schwarze Hose ist mitzubringen. Schiedsrichter: W. Krause (Fichte); Linienrichter: Förster (Kröllwitz) und R. Rehnert (Sportlust). Nach diesen spielen Sportlust I — Wörmlitz I auf der Peißnitz.

Die Städtemannschaft spielt in endgültiger Aufstellung: Wählmann II (Ammend.), Schorbert (Fichte), W. Meinhardt (Sportl.), Hennig (Schwimmer), Schaaf (Wörmlitz), F. Böhme (Fichte), Diedering (Schwimmer), Löchner, Schellenbeck, Rickau, Hermann (sämtliche Fichte). Ersatz: Hennig (Schwimmer), Wählmann I (Ammendorf). Nur dringendste Absagen bis spätestens Sonnabend, den 27. März.

Strafen: Sportgenosse Pröpper hat wegen Nichterscheinen zur Sitzung 2 Mark Strafe bis spätestens 20. März zu zahlen.

Achtung!

Sportgenossen, welche am Karreitag mit Rädern zu dem Länderspiel Deutschland—Schweiz nach Leipzig fahren, treffen sich um 6 Uhr am Riebeckplatz. Abfahrt 1/2 7 Uhr. J. A.: Paul Wolter.

Schwerathletik.

5. Kreis des Arbeiter-Athleten-Bundes.

Am Sonntag, dem 14. März, vormittags 1/2 11 Uhr, findet, wie schon erwähnt, im „Deutschen Gesellschaftshaus", Halle, Leipziger Straße, die Austragung der **Kreismeisterschaft im Gewichtheben und Ringkampf** statt. Im Gewichtheben stehen sich „Adler" (Halle) und „Adler" (Holzweißig) gegenüber, im Ringkampf treffen sich „Germania-Felsenfest" (Halle) und „Eiche" (Bittenberg). Als Kampfrichter im Gewichtheben werden die Sportgenossen Kirchhoff (Atlas), Hein (Achilles) und Rost (Diemitz) bestimmt, als Listenführer Sportgenosse Bierey (Adler-Halle). Kampfrichter im Ringkampf sind die Sportgenossen Rothe (Achilles), Sommer (Atlas) und Schröder (09), Listenführer Ahlig (Germania-Felsenfest), Zeitnehmer Rost (Diemitz). Die Wettkämpfe werden unter Leitung des Kreissportwartes Kretschmann (Achilles) durchgeführt. Veranstalter sind Sportklub „Adler von 1895" und „Germania-Felsenfest".

2. Kreis, 8. Bezirk: Mitteldeutsche Spielvereinigung.

Bitterfeld 03 I — Sportfreunde I (Dessau) 2:2.

Am Sonntag standen sich in Bitterfeld Sportfreunde I (Dessau) und Bitterfeld 03 I im Rückspiel gegenüber. Gleich vom Anstoß weg scharfes Spiel. Nach längerem Feldspiel kann Dessau in Führung gehen. B. spielt auf Ausgleich, kann aber außer 4 Ecken nichts erzielen. Endlich kann nach Lattenschuß, welcher abprallt, B. durch Mitte ausgleichen, kurz darauf Halbzeit. Nach Anpfiff schafft lautes Spiel von seiten D.'s, so daß der Schiedsrichter mehrere Verwarnungen geben muß. Dessau geht durch Handelsmeier wieder in Führung. Nun ist B. überlegen und kann den Ausgleich herstellen. D. hinterließ einen schlechten Eindruck. Ecken 7:3 für B. Schiedsrichter gut.

Vorher standen sich Bitterfeld II und Dessau II gegenüber und spielten ebenfalls 2:2. B. hätte nach Spielverlauf gewinnen müssen.

Sandersdorf II — Bitterfeld III 1:1.

Vormittags 10 Uhr standen sich Sandersdorf II und Bitterfeld III gegenüber und spielten 1:1. Bei Sandersdorf mußten 2 Mann wegen unsportlichen Benehmen das Feld verlassen. Ecken 4:4.

In Holzweißig standen sich Holzweißig-Jgd. I und Jeßnitz-Jgd. I gegenüber und trennten sich 5:1 für Holzweißig, Halbzeit 5:0.

Holzweißig II und Jeßnitz II spielten 2:3 für Jeßnitz (1:0).
Holzweißig I und Jeßnitz I spielten 2:1 für Holzweißig (1:1).

Aus dem Reiche.

Am Sonntag fand in Dresden ein Städtekampf der freien Fußballer zwischen Dresden und Chemnitz statt, der mit 5:4 zugunsten von Dresden endete.

Die Bezirksmeisterschaft im Stemmen gewann im ersten Bezirk des Kreises III A des Arbeiter-Athletenbundes der „Kraft- und Sportklub" Ponarth bei Königsberg mit 268,4 Punkten.

Die Fußballmeisterschaft des 12. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes errang der Freie Fußballverein Ponarth mit 5:1 (1:0) gegen Freie Turnerschaft Danzig.

Ein Städteboxkampf fand am Freitag in Braunschweig zwischen einer Magdeburger Städtemannschaft und dem Verein für Volkssport Braunschweig statt. Der Kampf im Fliegengewicht zwischen Müller-Magdeburg und Vieper-Braunschweig endete unentschieden. Im Bantamgewicht siegte Jencke (Magdeb.) über Holberg (Br.) nach Punkten, im Federgewicht Kaake (Br.) über Krause (Magdeb.) nach Punkten, im Weltergewicht Paul (Magdeb.) über Böttcher (Br.) nach Punkten. Der Kampf im Mittelgewicht zwischen Bühnemann (Magdeb.) und L. Weiß (Br.) endete unentschieden, während der Kampf im Halbschwergewicht schon in der zweiten Runde abgebrochen wurde, da Magdeburg mit keinem Halbschweren vertreten war und der einspringende Mittelgewichtler Thiem dem Braunschweiger Querfurth nicht gewachsen war.

Sportbrüder, Halle. Heute, Dienstag, den 9. März, findet im Restaurant Zaubitzer, Steinweg 52, eine Vorstandssitzung statt. Gleichzeitig müssen alle Sportgenossen der ersten und zweiten Elf zur Mannschaftssitzung erscheinen. Pässe sind mitzubringen.

Arbeiter-Samariter-Kolonne, Halle. Heute, Dienstag, abend 8 Uhr: Versammlung der dienttuenden Abteilung in der „Goldenen Kette". Erscheinen aller aktiven Samariter ist Pflicht.

TV. „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Halle. Betrifft Naturfreunde-Ausstellung und Bürgel-Vortrag. — Die Karten zum Bürgel-Vortrag können Dienstag abend von 7 bis 8 Uhr im Heim Weidenplan abgerechnet werden. — Für die Ausstellungsarbeit brauchen wir dringend noch einige Genossen, sowohl am Tage als auch abends; Meldungen in der Jugendherberge. — Für die Nacht vom 13. zum 14. März brauchen wir etwa 100 Privatquartiere. Meldung sofort in den Gruppen und Freitags im Heim Weidenplan. — **Gruppen-Veranstaltungen.** Gruppe Mitte: Dienstag abend 8 Uhr im Weidenplan: Gruppenabend. Mittwoch abend 7 Uhr: Treffen auf dem Hallmarkt zur Abendwanderung. — Gruppe Nord: Mittwoch abend: Gruppenabend in der Jugendherberge. — Jugendgruppe: Dienstag abend: Gruppenabend in der Jugendherberge. — Am Donnerstagabend: Für alle Gruppen Ausstellungsarbeit in der Jugendherberge und im Volkspark. Restlose Beteiligung erwünscht!

TV. „Die Naturfreunde", Gebiet Halle. Aus Anlaß der Naturfreunde-Ausstellung veranstalten wir am 13. und 14. März in Halle ein Gebietstreffen, verbunden mit einer Feierstunde sowie einer Gebietskonferenz. Die Veranstaltungen sind im „Volkspark". Beginn der Feierstunde am Sonntagvormittag 9 Uhr. Nachmittags 1/2 2 Uhr: Gebietskonferenz. Teilnehmermeldungen sofort einsenden.

Die Gebietsleitung.

Naturfreunde-Woche.

Sonnabend, 13. März, abends 8 Uhr, im „Volkspark":

Lichtbildervortrag

Astronom Bruno H. Bürgel.

13. bis 21. März:

Ausstellung

Die Ausstellung findet im „Volkspark" statt. Sie ist geöffnet von vormittags 10 bis abends 10 Uhr, von abends 9 bis 10 Uhr: Vorträge von Dr. W. Raabe.

Am 14. März, vormittags 9 Uhr, im „Volkspark":

Feierstunde,

nachmittags 1/2 2 Uhr:

Gebietskonferenz.

Donnerstag, den 18. März, spricht abends 7 1/2 Uhr im „Volkspark" Reichstagsabgeordneter Genosse Schreck (Bielefeld) M. d. J. f. Sport u. Körperpflege über:

Die kulturelle Bedeutung des Wanderns.

Alle Freunde und Gäste sind herzlich willkommen.

Am 20. und 21. März findet im „Volkspark" der diesjährige Gautag statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260309-12/fragment/page=0007

Kunst • Wissenschaft • Leben

Religiöse Sonnentänze mit Radio.

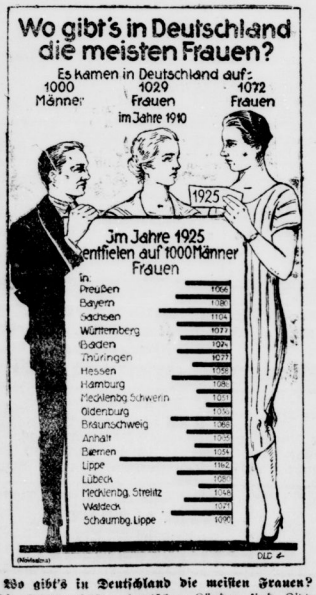
Der Festtag der Eskimos.

Der 20. Februar ist für die Eskimos des arktischen Archipels ein hoher Festtag, der seit Jahrhunderten durch religiöse Tänze gefeiert wird. Diese Tänze huldigen der wiedererscheinenden Sonne, die nach 135tägiger Abwesenheit wieder am Horizont auftaucht. Beobachtungsposten der berittenen kanadischen Polizei lassen es sich ebensowenig wie die weißen Beamten der Pelzjäger-Gesellschaften nehmen, sich an diesen uralten und primitiven Sonnentänzen der Eskimos zu beteiligen, die an irgendeinem offenen Platze, zumeist auf dem Eisspiegel längs der Küsten stattfinden. Früher tanzte man stets zur Begleitung des Gesanges der eingeborenen Zauberer, der durch die von irgendeinem der weißen Gäste gespielten Ziehharmonika unterstützt wurde. Dieses Jahr aber erhält die Feier der Begrüßung der Sonne noch eine ganz besondere Bedeutung, die einen neuen Abschnitt in den Annalen der arktischen Zone eröffnet, denn der Gesang der eingeborenen Zauberer und die Harmonikamusik wurde an diesem 20. Februar zum erstenmal in der Geschichte dieses uralten Ritus durch das jüngste Weltwunder, das Radio, ersetzt. Die Eskimos tanzten dieses Jahr nach der Musik, die von den vier Westinghouse-Rundfunkstationen geliefert wurde. Man hatte während des ganzen Sommers sorgsame Vorbereitungen getroffen, um in der Lage zu sein, in dem Augenblick, in dem die Sonne über dem Horizont auftauchen würde, mit dem Rundfunkprogramm beginnen zu können. Zu diesem Zweck hatte der Radio-Operateur des Schiffes „Arctic" die Aufnahmeapparate in Ellesmereland, östlich vom Smith-Sund, 79 Grad nördlicher Breite, und im Nördlichen Eismeer installiert. Andere Apparate wurden auf der Insel Northdevon und weitere noch im Baffin-Land aufgestellt. In der Nacht zum 20. Februar wurde pünktlich um 9 Uhr Chicagoer Zeit von den Stationen in East-Pittsburgh und Springfield in Massachussetts, in Chicago und in Hastings im Staate Nebraska der Sendedienst nach dem arktischen Archipel eröffnet. Gleichzeitig versandte die Westinghouse-Station in Hastings ein fünfstündiges Programm, das besonders für die Bedürfnisse der Bevölkerung der arktischen Zone aufgestellt war, durch die Luft. Dieses Programm enthielt meteorologische Nachrichten von den Angehörigen der Weißen im fernen Norden, die offiziellen Verfügungen der kanadischen Provinzialregierungen und einen Nachrichtendienst, den die United Press für diese Zwecke zusammengestellt hat. Hieran schließt sich eine einstündige Aufführung von klassischer Instrumentalmusik und Volksliedern, die durch mehrere Orchester und Gesangvereine ausgeführt wird. Der Sommer wird schon weit vorgeschritten sein, ehe in Amerika auf dem postalischen Wege Nachrichten eintreffen werden, die erkennen lassen, wie das Programm bei den Eskimos aufgenommen worden ist.

Jährlich 11000 Morde in U. S. A.

Der Gouverneur von Neuyork, Mr. Smith, hat an die gesetzgebende Körperschaft dieses Staates Bericht über die wachsende Kriminalität erstattet und ausreichende Sicherungsmaßnahmen gefordert. Während man im Jahre 1922 9500 Morde, im Jahre 1923 10 000 derartiger Fälle zählte, erreichte die Kurve der Verbrechen im Jahre 1924 sogar die Zahl von 11 000. Chikago mit seiner Bevölkerung von fast drei Millionen Einwohnern verzeichnet allein 389 Morde, während es in derselben Zeit in England nur 150 derartiger Verbrechen gab. Im selben Jahr wurden in Neuyork 262 Morde begangen, während London nur 43 Verbrechen berichtete. Angesichts dieser erschreckenden Ziffern ist das Verlangen weiter Kreise des Landes verständlich, durch energische Maßnahmen dem sich immer mehr breitmachenden Verbrechertum, das auch vor den äußersten Konsequenzen nicht zurückschreckt, den Garaus zu machen.

Steuererleichterungen in Amerika. Amerika hat es wirklich besser als unser Kontinent, der alte. Der amerikanische Finanzminister Mellon hat neuerdings die Steuern stark herabgesetzt. **Einkommen bis zu 7500 Dollar sind in Amerika jetzt vollkommen steuerfrei.** Bei verheirateten Steuerzahlern reicht die steuerfreie Einkommensgrenze sogar **bis zu 17 500 Dollar.** Gleichzeitig wurde die Vermögenssteuer für große Vermögen von 40 auf 20 Prozent ermäßigt. Auf nach Amerika!



Wo gibt's in Deutschland die meisten Frauen?

Die frauenreichsten deutschen Länder sind Lippe und Sachsen. Zwischen den Jahren 1910 u. 1925 hat die weibl. Bevölkerung Deutschlands um 10,40 % zugenommen, die männl. dagegen nur um 5,95 %; in Deutschland leben rund 2 172 000 mehr Frauen als Männer, während es im Jahre 1910 nur rund 819 000 waren. Auch in Oldenburg, Mecklenburg-Strelitz, Waldeck und Schaumburg-Lippe, wo 1910 noch die Zahl der Männer größer war als die Zahl der Frauen, ist mittlerweile ein Frauenüberschuß eingetreten.

Die Fremde.

Von Henri Barbusse.

Autorisierte Uebersetzung von J. K.

„Alle Frauen gleichen sich", sagte Simeon.

„Wenn schon!" erwiderte Benedikt, „wir können sie ja doch nicht verstehen."

„Wir sind keine einzige zu verstehen fähig; niemals. Zwischen ihnen und uns besteht in Wirklichkeit kein gemeinsamer Maßstab. Ihr Verstand, ihre Logik hat mit der unsern nichts gemein. Folglich . . ."

„Da hilft kein Kopfschütteln, mein Alter. Es ist so. Ich will es dir beweisen, wenn du es wünschst. Wie töricht und abgeschmackt von Anfang bis Ende ist die Geschichte meiner Liebe zu der kleinen Italienerin, von deren Erscheinung — eines Abends am Ufer des Ortasees — ein Glitzern und Leuchten auf mich herüberstrahlte. Wenn du wüßtest . . .

Weiß Gott! Ein Glanz ging von ihr aus, als sie bei sinkender Sonne mit ihrem kupferfarbigen Haar, dem Goldton ihres Gesichts, in einem roten Kleide, wenige Schritte von mir unter dem Spitzbogen des Hauses stand.

Ich — der junge Romantiker mit dem blonden Bartanflug, schritt, in einen weiten Mantel gehüllt vorüber und diese Vision hielt mich fest. Obwohl meine Reise erst beginnen sollte und die Zeit mir zugemessen war, vermochte ich mich doch von diesem Punkte der Welt nicht zu trennen, wo sich mir die Schönheit dieses Geschöpfes göttlich enthüllte.

Hemmungslos — ich gestehe es — überließ ich mich der Schwärmerei für diese Fremde, die da in dem Hause mit dem Spitzbogen unter dem Schutze einer alten, verdrießlichen Tante in Trauerkleidung lebte.

Die Landschaft, die Menschen, die sich um mich bewegten, das alles haftet nicht mehr in meiner Erinnerung; aus gutem Grunde. Für mich existierte auf der Erde nur eines, nur ein einziges Wesen. Sie, die ich immer sah, überall, selbst wenn niemand, selbst wenn nichts da war . . .

Von so heftiger Liebe ergriffen, versuchte ich mit allen Mitteln, ihre Aufmerksamkeit auf mich zu ziehen, sie für meine Person zu interessieren.

Aber die Leidenschaft ist, wie Sie wissen, keine ansteckende Krankheit. Sehr schnell wurde es mir klar, daß ich für sie kein Ideal bedeutete. Sie suchte sichtlich auf den Wegen der Umgebung ein Zusammentreffen zu vermeiden. Wenn ein Ausweichen ihr unmöglich war, unterdrückte sie mühsam die Zeichen der Ungeduld, der Verstimmung; sie antwortete dann dem Blitzen meiner Augen mit den ausdruckslosesten Blicken, meiner glühenden Rede mit farbloser Wortkargheit oder sie senkte die Augen und wandte den Kopf mit kaum verhohlen Zeichen der Langeweile ab.

Zum Glück bemerkt ein stark Verliebter eine Zurückweisung kaum und verliert vor allem den Sinn für die Lächerlichkeit. Sonst hätte mich meine Eitelkeit diesen wie verherten Orten entführt, an denen ich — ein verspottetes Phantom übersehener Liebe — mich ihr zu nähern bemühte, wo ich mich an sie heftete, nur um zu sehen, daß dieses betrübende Kind mich wie einen Mörder floh; und war es ihr nicht möglich, mir den Rücken zu kehren, dann empfing sie mich mit einem resignierten Seufzer, der, mehr beschimpft als eine Schmähung, mit einem mißtrauischen, spröden und müden Schweigen.

Ach, wie oft sah ich sie — nach stundenlangem wilden Aufspüren — plötzlich auf meinem Weg auftauchen! . . . Dann blieb sie plötzlich stehen; ihre Züge verdüsterten sich, sie zitterte leicht, denn sie empfand zweifellos ein Gefühl des Schauders in meiner Nähe . . . Das war fast immer gegen Abend. Der steinige Pfad war tiefgrau; ein graues Licht sponn uns ein. Sie hob sich von den schwarzen Zypressen ab, jenen Bäumen in den Gärten Italiens, die Statuen der Toten gleichen. Der Wind umfächelt sie wie eine Rosenhecke mit ihrem eigenen Duft.

Ich griff nach ihren Händen; sie wagte nicht, sie mir zu verweigern; aber sie lagen empfindungslos in den meinen, und jedesmal — es war ein qualvoller Moment — wandte sich ihr Gesicht, das im bläulichen Abendschimmer ganz bleich erschien, von mir, und ich sah, wie sich das herrlich reine Profil wie eine Kamee — starr vom Schwarz der Zypressen abhob.

Und so wie ich ihre Hände losließ, floh sie.

Ach, dieses Warten, diese Schlaflosigkeit im Wirbel der Hoffnung und der Verzweiflung; diese frostdurchschauerten, häßlichen Morgen . . .

Und jene Nacht, die schlimmste von allen, jene seltsame Nacht, wo sie durch mein Erscheinen überrascht und wie eine Beute unbeweglich dastand, wo der helle Mondschein aus ihr eine blendende, wie von Wolken umflorte Marmorstatue machte und sie mechanisch, ohne etwas daran zu ändern, die Worte, die Säße wiederholte, welche ich in meiner Ueberreizung sie mir nachzusprechen zwang — ich, der arme Monomane, das Echo seiner flehenden Bitten zu vernehmen!

Diese schreckliche und erschütternde Qual dauerte zwei Monate, zwei Monate der Trauer, der Tränen, wo ich weder einen Blick der Sympathie noch des Mitleids von ihr erhielt.

Wie habe ich eines Tages die Kraft gefunden, mich von diesem herrlichen, spröden Geschöpf loszureißen? Ich weiß es nicht; aber eines Morgens verließ ich Orta, die Berge und die verwünschten Wege, wo ich der Fremden, die nichts von mir wissen wollte, begegnet war. Wie ein scheuer Dieb schlich ich mich fort — kein Zweifel! Ich stahl mich mir selbst.

In Paris fand ich die Meinen wieder; aber auch — wie eine offene Wunde — die Erinnerung an dies edle und kühle Gesicht. Ich rief mir die geringfügigsten Umstände jedes kurzen Zusammentreffens zurück, das ich der Frau von Orta aufgezwungen hatte und das sie kaum zu ertragen vermochte; dieses so sichtbare Frösteln des Unbehagens und sogar des Mißmuts, das sie bei meinem Anblick empfand; das erschreckte Aufzucken bei meiner Annäherung, ihr angstvolles Schweigen, die stolze und grausame Bewegung, mit der sie sich abwandte von der leidenschaftlichen Frage meiner Augen, meines ganzen Wesens.

Und da . . . durch einen Zufall, der . . . ach was Zufall! . . . Kurz, eines Tages — sechs Monate nach meiner klöglichen Flucht — befand ich mich wieder in Orta.

Am Morgen meiner Ankunft an den Ufern des Sees, der — in Miniatur und in den gleichen Farbentönen — eine Kopie des Lago Maggiore ist, machte ich mich von meinen Reisegefährten frei, um über den steinigen Pfad an dem Hause mit dem Bogentor vorbeizugehen. Nichts anderes wollte ich. Denn Sie können wohl glauben, daß ich nicht hinkam — o nein — um mich wieder in dieses Räderwerk zu verfangen und das mich erniedrigende Treiben von damals wieder zu beginnen.

Längs des Strandwegs schritt ich mit zusammengepreßten Zähnen, eine Beute chaotischer Gedanken, dahin. Mein Herz — ich gestehe es — schlug bei dem Gedanken an das, was ich flüchtig wiedersehen sollte, zum Zerspringen . . .

Aber wie? Das Haus war geschlossen. Verwundert über diesen nicht in Betracht gezogenen Umstand, kehrte ich — entgegen meinem Vorsatz — nochmals um, dieses Haus noch einmal, ein allerletztes Mal, ins Auge zu fassen . . .

Gerade in dem Augenblicke öffnete sich die Türe unter dem Spitzbogen und eine alte Frau — schwarz wie eine Krähe — hinkte aus dem Spalt hervor. Diese Alte — die Tante — wurde mich gewahr; alle Furchen ihres wie aus Buchsbaum geschnittenen Gesichtes gruben sich noch tiefer in die runzlige Haut und sie sagte:

„Sie ist gestorben."

Einen Moment stand ich natürlich ganz verständnislos da. Dann erblaßte ich plötzlich, taumelte und fragte, ohne zu wissen, was ich sagte: „Ach! . . . Gestorben? . . . Wieso? . . .

„Vor Kummer ist sie gestorben, weil Sie fortgegangen sind," sagte die alte Frau, dann verschwand sie.

Ja, meine Freunde, Sie haben recht gehört: gestorben, und aus Kummer um meinetwillen! Das Seltsamste, das Tragischste ist, daß ich in all meiner Zerrissenheit, in meinem Wahnsinn begriff, daß dies die Wahrheit war. Blitzartig durchzuckte mich das Verständnis für den wirklichen Sinn dieses erschauernden Schweigens, dieser wilden Erregtheit, dieser übermächtigen Angst . . . Jedesmal hatte sie mir ihre Liebe gezeigt! Jedesmal hatte ich sie in diabolischem Mißverstehen und in schmachvollem Nichtbegreifen zurückgestoßen und sie ins Herz getroffen! . . .

. . . Aber ich bin sehr ruhig, sehen Sie. Meine Geschichte, das Beispiel dieser beklagenswerten Leidenschaft, die sich selbst tötete, werden nicht verhindern, daß meine Zeitgenossen und deren Nachfahren, wenn es sich um Liebe handelt, sich ebensowenig begreifen werden: nicht was sie sagen und nicht, was sie tun."

Kranke Steine.

Eine fatale Erscheinung beim Straßenbau.

Straßenbaumeister und Wasserbau-Ingenieure kennen und fürchten diese „kranken" Steine außerordentlich; es ist jedoch bis jetzt nicht einmal gelungen, die seltsamen Krankheitserscheinungen rechtzeitig zu erkennen, geschweige denn, sie „heilen" zu können. Nach dem Fachbericht in „Natur und Museum" treten nämlich in Basaltsteinbrüchen am Basaltgestein bisweilen Erscheinungen auf, die man als „Sonnenbrand" bezeichnet, obwohl sie keineswegs infolge von Verbrennung durch Sonnenstrahlen entstehen, sondern vielmehr eine chemische Verwitterung des Steines darstellen, die vermutlich durch die Berührung des Basalts mit der Atmosphäre zustande kommt. Die krankhaften Erscheinungen bestehen in der Hauptsache darin, daß sich der sonnenkranke Basalt, der übrigens im Steinbruch selbst durchaus dem gesunden Gestein gleicht, sobald er mit der Luft in Berührung kommt, nach und nach mit grauweißen Flecken bedeckt, während der Bruch immer rauher und zackiger wird, bis sich schließlich Körner ablösen, nachdem auch die Oberfläche des Steins rauh geworden ist, das ganze Gestein zerfällt. Diese vollständige Zerstörung des Basalts geht oft innerhalb weniger Monate vor sich.

Die Ursache des Sonnenbrands hat sich leider noch immer nicht mit Sicherheit feststellen lassen. Der Wahrheit am nächsten kommt aber wohl die Annahme, daß es sich bei der Zerstörung des Gesteins um eine zwischen bestimmten Mineralteilchen und der Luft stattfindende chemische Reaktion handelt; vielleicht kommt hier der Nephelingehalt des Basalts in Betracht, obzleich anderseits durchaus nicht jeder Nephelinbasalt sonnenkrank ist. Da das Basaltgestein ein sowohl für Schotter- als auch für Bau- und besonders für Wasserbauzwecke sehr wichtiges Material darstellt, wäre vor allem die Lösung der Frage nötig, ob die Möglichkeit besteht, an einem zur Verwendung gelangenden Basalt die Krankheit oder einem zur Verwendung gelangenden Basalt die Krankheit oder Krankheitsanlage zu erkennen. Durch Kochen in destilliertem Wasser zeigt es sich allerdings, ob ein Stein bereits sonnenkrank ist; die Prüfung auf Krankheitsanlage und Gefährdung ist bis jetzt jedoch immer noch unzuverlässig.

Das Meer wird immer salziger.

Man hat festgestellt, daß im Laufe der Zeit der Salzgehalt des Meeres immer höher wird. Ursprünglich war das Meerwasser süß wie das der Binnenseen. Der Salzgehalt ist, soweit er nicht durch Auslaugen der unterseeischen Salzlager herrührt, auf die Anreicherung durch die ins Meer mündenden Flüsse zurückzuführen, die beim Durchströmen des Erdreichs Salze aus diesem lösen und dem Meer zuführen. Die Sonne, die das Wasser verdunstet, kann das Salz nicht gleichzeitig mit den Dämpfen mitführen. Dieser Wasserdampf fällt dann in Form von Regen wieder zur Erde womit sich der Kreislauf fortsetzt. Das Regenwasser schwemmt aus dem Lande neue Salze heraus, die den Flüssen zugeführt und ins Meer weitergetragen werden. Es liegt auf der Hand, daß durch diesen Erneuerungsprozeß das Meerwasser immer mehr mit Salz gesättigt wird.

Chaplin als treubesorgter Vater.

Der Sohn und Erbe des glücklichen Filmstars, Spencer Chaplin, wird vor den neugierigen Blicken der Oeffentlichkeit mit einer Peinlichkeit gehütet, die kaum ihresgleichen haben dürfte. Er lebt unter der Obhut seiner Mutter und einer zahlreichen Dienerschaft in dem schloßähnlichen Landhaus, das sich Charlie Chaplin in Kalifornien erbaut hat, unter strenger Klausur, und wenn er einmal das Haus verläßt, so geschieht dies stets in Begleitung seiner Mutter in einem Auto, das durch dichte Vorhänge vor den Blicken der Außenstehenden geschützt ist. Gleichwohl hat es ein glücklicher Zufall der Gattin von Chaplins Kollegen Harald Lloyd ermöglicht, daß Baby einen Augenblick zu sehen. Sie ist deshalb in der glücklichen Lage, der Welt die frohe Eröffnung zu machen, daß das Kind sehr wohl aussieht und insbesondere seinem Vater zum Verwechseln ähnlich ist. Chaplins Kind aus erste Ehe, das wenige Monate nach der Geburt starb, wurde während seiner kurzen Lebenszeit von den Neugierigen mit solcher Zudringlichkeit belästigt, daß der Vater ein gleiches Schicksal seinem Sohn aus zweiter Ehe ersparen will. Deshalb hat er strenge Weisungen erteilt, keinen Fremden an seinen Stammhalter heranzulassen.

Modernisierung der chinesischen Schrift. Nachdem die Türkei bereits beschlossen hat, das arabische Alphabet abzuschaffen und sich auch in den Lettern der westlichen Kultur anzupassen, hat sich auch China für diesen revolutionären Schritt entschieden. Die chinesische Schrift soll gründlich vereinfacht werden. An Stelle des Tohuwabohu der bisherigen Zeichenschrift soll ein einfaches Alphabet von bloß — 1000 Buchstaben treten. Die Führer der Reformbewegung versichern, daß dies den Notwendigkeiten chinesischer Geistesbetätigung vollauf genügen werde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260309-12/fragment/page=0008